

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeite!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.

Auf daß in  
Allem Gott  
verherrlicht  
werde

No. 19  
27. Jahrgang

Münster, Sasl., Donnerstag, den 19. Juni 1930

Fortlaufende  
No. 1342

## Wie sollen wir am 28. Juli stimmen?

Am 21. Juli finden in ganz Canada die Nominations der Vertreter für das Dominion-Parlament statt und 8 Tage später, am 28. Juli, die eigentliche Wahl. Während der letzten 9 Jahre hatten wir in Ottawa eine liberale Regierung mit dem Hon. Sir William Lyon Mackenzie King als Premier. In den Jahren 1914 bis 1917 hatte Canada eine konservative Regierung und von 1917 bis 1921 eine unionistische Regierung. Das letzte Parlament setzte sich aus 119 Liberalen, 89 Konservativen, 12 Progressiven, 8 Liberal-Progressiven, 3 Arbeitern, 2 Unabhängigen, im ganzen aus 245 Volksvertretern zusammen. Die Kampagne für die diesjährige Wahl wurde vom liberalen Führer, Herrn Mackenzie King, am 16. Juni abends in Brantford, Ontario, in einer zweistündigen begeisterten Rede, die über das Radio in ganz Canada gehört wurde, eingeleitet. Während der konservativen Regierung Herr R. B. Bennett von Alberta,

die Wahlkampagne für seine Partei schon etliche Tage früher eröffnete. Auch fehlt es nicht an Propaganda-Schriften, die bereits zirkuliert werden. So wurde unterm 9. Juni von Winnipeg aus ein vierseitiges Blatt, halb deutsch und halb englisch, von den Konservativen an die deutschen Leser West-Canadas versandt, in dem uns Deutschen gesagt wird, was für liebe gute Menschen wir sind und was für ein lieber, braver und tüchtiger Mann Herr Bennett ist, und daß wir halt alle für so einen lieben Mann stimmen sollen. Es wird wohl nicht notwendig sein, unsern Deutschen zu erklären, für wen sie stimmen sollen. Seit einem Jahre haben wir ja eine konservative Regierung in Saskatchewan und wir alle wissen, unter welchen Verhältnissen sie gewährt wurde und wie sie sich in der letzten Legislaturperiode benommen hat. Wir wissen auch, welche Elemente der konservativen Regierung zum Siege verholfen haben und was unsere

Aussichten für die Zukunft sind. Sollte aber dennoch jemand im Zweifel sein, für wen er seine Stimme am 28. Juli abgeben soll, so möchten wir ihn erinnern an die Schandtat, die uns die konservative Regierung im Jahre 1917 ange-tan hat, nachdem wir Deutschen trotz allen uns zugefügten Verdächtigungen, Verfolgungen und Anfeindungen während des Weltkrieges unsern Treueid als kanadische Bürger so ehrenhaft bewahrt hatten. Die konservative Regierung hat uns und allen Bürgern, deren Muttersprache die deutsche Sprache ist, das höchste Recht, das ein Bürger eines Landes hat, geraubt und entrissen: das Bürgerrecht. Wir überlassen es also unsern Lesern, zu entscheiden, ob eine Partei, welche imstande war, im Jahre 1917 eine ehrenhafteste Klasse ihrer besten Bürger so schändlich zu entrechten, unsere Stimmen verdient. Was wir jedoch schon jetzt jedem Bürger ans Herz legen möchten, ist die Weisung: Gehet am 28. Juli zur Wahl, machet Gebrauch von Bürgerrecht und stimmt für jenen Kandidaten, der eure Stimme verdient.

## Das russische Elend ohne Gott

Von Kardinal - Erzbischof Michael von Faulhaber (München).

(Schluß)  
Wie stellen sich die anderen Völker in Europa zu dieser furchtbaren Tragödie bolschewistischer Staatsverwirrung? Stehen sie selber zu tief in wirtschaftlichen Sorgen oder im Armeelager, um von diesem Drama ergreifen zu werden? Können sie sich abwenden und fragen: „Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ Können sie herzlos an dem Armen vorbeigehen, der auf dem Wege nach Jericho unter die Räder gefallen ist? Wird man ruhig auf der Eisenbahn sitzen, wenn das Haus des Nachbaru lichterloh brennt? Und werden nicht die Grenzen eines Landes sorgsam abgegrenzt, wenn im Nachbarland die Cholera haust? Die russische Frage ist für ganz Europa und für die ganze Welt eine Schicksalsfrage. Die Revolution soll von Rußland ohne Gott zu Europa ohne Gott und zur Welt ohne Gott weiterdringen. So verstehen wir, daß aus anderen Ländern, zuerst aus England, flammende Warnungsrufe kamen. Auch von solcher Seite, die der blutigen Katholikenverfolgung in Mexiko ruhig zugehört und damals am Komplott des Schweigens sich beteiligt habe. Die Sowjet-Union hat die Lage des Arbeiters in Rußland wirtschaftlich verbessert. Das war sehr notwendig. Und doch stehen die Löhne des Arbeiters in Rußland heute noch tief unter den Löhnen in unseren Ländern. Arbeiterrechte sollen geschützt werden. Aber auch Menschenrechte dürfen nicht mit brutaler Gewalt zertreten werden. An einen Gott glauben, zu seinem Gott halten, gemeinsam Gottesdienst halten, diese und andere Grundbedingungen des religiösen Lebens gehören zu den unveräußerlichen Menschenrechten. Im Lager von Sommerfeld, bei den deutsch-russischen Flüchtlingen, wurde den Kindern Religionsunterricht erteilt. Da kamen auch die Erwach-jenen und boten um Religionsunterricht. Sie hatten lange das Wort

gottes nicht mehr gehört. Ihre Seelen waren ausgehungert. Nicht einmal nach Brotkrumen hatten sie das geistige Brot erhalten. Ein Reisender erzählt, er habe in Rußland Schulkinder gefragt, ob sie auch ihr Abendgebet beten. Ein Knabe sprang auf und erklart: „Ich bete. Dann deutet er auf Witschüler und sagt: Der und der und der betet auch. Die Kinder hatten nie einen Religionsunterricht gehabt, nie einen Gottesdienst besucht. In der Menschenfelle liegt das Hemmweh nach Gott. Keine Macht der Erde darf dieses natürliche Menschenrecht verkümmern. Wenn aber die aus dem fernen England ihre Stimme gegen die bolschewistische Weltwirtschaft in Rußland erheben, werden dann wir in Deutschland als Nachbarvölkern schweigen dürfen? Oder ist uns durch die wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu Rußland der Mund geschlossen? Deutsches Volk, verkaufe deine Seele und deine Ehre nicht um eine russische Kupfergrosche! Was würde es dir nützen, die ganze Welt zu gewinnen und dabei an deiner Seele Schaden zu leiden? Ihr religiösen Bekenntnisse, ihr Parteien im Land, ihr Volkstumskongressen in Mittel- und Westeuropa, streitet euch nicht um die Ährte des Baumes, während die Art an die Wurzel des Baumes geklopft ist! Dachtet die kleinen und großen Fragen im Völkerverleben gut auseinander! Die beiden größten aber unter den großen Fragen der deutlichen Gegenwart sind diese: Wie werden wir dem Aussterben des Volkes durch Geburtenrückgang Einhalt gebieten, und wie werden wir den Bolschewismus von unserem Volke fernhalten? Sage niemand: Das ist Politik. Das ist nicht Politik, sondern Evangelium! Gleichnis vom Unkraut im Weizenacker! Wenn die Feinde Got-

## Hier und dort

In Churchill, dem Hafenpunkte der neuen Hudson-Bay-Welt, ist der Bau eines Elevators begonnen worden, der eine Fassungsvermögen von 2.500.000 Bushels haben wird. Der Turm soll über zwei Millionen Dollars kosten. Der Speicher wird ein Stahlgewölbe sein und soll nach diesen Sommer fertiggestellt werden, so daß das nach England und dem übrigen Europa bestimmte Getreide durch diesen Speicher gehen kann. Die Beförderung über Churchill verläuft den Frachtweg aus Saskatchewan und Alberta nach Europa um etwa 1000 Meilen.

Zeit zwei Jahren veröffentlichten sie eine revolutionäre Zeitung, ohne daß es bisher der Spitzfindigkeit der Pariser Polizei gelungen wäre, deren Druckort zu entdecken. Auch hier trägt der Weltkrieg mit seinen harten bitteren Früchten. Die farbigen Völker, die während des Krieges nach Europa geschleppt wurden, um die Schladten der Alliierten zu schlagen, haben die Ehrfurcht und die Achtung vor ihren weißen Vorgesetzten verloren. Sie haben auch deren Kriegskunst gelernt und wissen aus Erfahrung, daß die Weißen nicht unbesiegbar sind. Zugleich haben sie sich die damaligen Deklamationen über das Selbstbestimmungsrecht der Völker gut gemerkt. Im Geiste der Alliierten sollte das selbe natürlich bloß auf die nicht-deutschen Stämme der Mittelmächte Anwendung finden. Im übrigen sollte alles beim alten bleiben. Aber Ideen haben keine Grenzen und die unterworfenen Völker der ganzen Welt lebten sich gegen ihre Zwangs-herren auf.

einer klösterlichen Anstalt hervor? waren nicht viele abgefallene Katholiken bis in die neueste Zeit hinein, die sich die Verleumdung der katholischen Kirche durch Wort und Schrift zur ferneren Lebensaufgabe machten. Sprödhinge fröhdlicher Lehren? war nicht Judas selbst ein Schüler des göttlichen Meisters? Von allen solchen gilt, was der hl. Johannes von ihnen schreibt: „Sie sind von uns ausgegangen; aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so würden sie bei uns geblieben sein; aber an ihnen zeigt sich, daß nicht alle von uns sind“ (1. Joh. 2. 19).

Andere fragen mehr oder weniger gefährlich in Hospitälern.

Alle, die auf die religiösen Menschenrechte noch etwas halten, müssen ihre Stimmen vereinigen zum lauten Protest, und sich die Hände reichen zur Abwehr der Gefahr. Die abendländische Kultur darf nicht untergehen in der bolschewistischen Kultur. Der Glaube an Gott und Autorität, der Wille zu einer sittlichen Ordnung, zu Ehe und Familie, zu Privatigentum und Gerechtigkeit, zu Menschenwürde und Menschlichkeit muß gerettet werden. Der Stern, den die russischen Bolschewisten heraufgehoben haben, muß zum Zeichen des gesellschaftlichen Lebens werden. Die katholische Kirche hat die abendländische Kultur aus der Taufe gehoben und in den Kreuzzügen vor der Barbarei des Lebens gerettet. Die katholische Kirche wird auch heute die Kreuzfahrer mit geistigen Waffen rufen. Wenn die Welt aus tausend Runden blutet und die Sprachen der Völker vernichtet sind wie in Babylon, dann schlage die Stunde der katholischen Kirche.

Nicht bloß England und die Vereinigten Staaten haben mit ihren asiatischen Besitzungen, Indien und den Philippinen - Inseln, ihre Sorgen. Die Freiheitsbewegung hat sich auch bereits, und zwar sehr stark, nach Indochina, dem französischen Kolonialbesitz im südöstlichen Asien ausgebreitet. Dieses Kolonialreich hat eine Ausdehnung von 500.000 Quadratkilometer mit einer Einwohnerzahl, die der Bevölkerungszahl Frankreichs nicht viel nachsteht. Schon mehrfach sind in neuerer Zeit vereinzelte Unruhen vorgekommen, die jedoch bis jetzt nicht erster Natur waren. Doch machen sich die dortigen Behörden gegenwärtig große Sorgen, da große Mengen von Dynamit spurlos verschwunden sind und man Gefahr wittert, die Eingeborenen würden einen Angriff auf die französischen Militärposten unternehmen.

Zeit zwei Jahren veröffentlichten sie eine revolutionäre Zeitung, ohne daß es bisher der Spitzfindigkeit der Pariser Polizei gelungen wäre, deren Druckort zu entdecken. Auch hier trägt der Weltkrieg mit seinen harten bitteren Früchten. Die farbigen Völker, die während des Krieges nach Europa geschleppt wurden, um die Schladten der Alliierten zu schlagen, haben die Ehrfurcht und die Achtung vor ihren weißen Vorgesetzten verloren. Sie haben auch deren Kriegskunst gelernt und wissen aus Erfahrung, daß die Weißen nicht unbesiegbar sind. Zugleich haben sie sich die damaligen Deklamationen über das Selbstbestimmungsrecht der Völker gut gemerkt. Im Geiste der Alliierten sollte das selbe natürlich bloß auf die nicht-deutschen Stämme der Mittelmächte Anwendung finden. Im übrigen sollte alles beim alten bleiben. Aber Ideen haben keine Grenzen und die unterworfenen Völker der ganzen Welt lebten sich gegen ihre Zwangs-herren auf.

Am 7. Juni abends um 10. Uhr ereignete sich im Mississippi-Park außerhalb des Hofens von Wien ein Zugunfall zwischen dem Lokführer Fintbis und dem Lokführer der Dampflokomotive. Der Lokführer Fintbis hatte gegen 12.000 Liter Benzin an Bord. Es war zurzeit eines dichten Nebels, als die Schiffe zusammenstießen. Die Lokführer trafen die Fintbis in der Mitte des Knumpfes und das ausströmende Benzin entzündete sich unmittelbar und veränderte das Meer in eine feurige Fläche. Der Lokführer ist in kürzester Zeit mit seiner ganzen Mannschaft, etwa 40 an der Zahl, auch die Lokführer in großer Gefahr, da die Flammen am Schiffe emporzugeschossen. Mehrere Lokführer warfen sich in ihrer Angst ins Wasser und gingen zu Grunde. Andere erlitten Brandwunden. Doch konnte dieser Dampfer, obwohl stark beschädigt, der Gefahrszone entkommen und nach Bolton zurückkehren. Von den Verletzten starben einige an ihren Wunden.

Am 13. Juni suchte ein gewaltiger Tornado das östliche Minnesota und den mittleren Teil von Wisconsin heim. Die Zahl der Toten ist fünf, die der Verletzten wird auf 150 geschätzt. Der Tornado wird auf mehr als eine Million veranschlagt. Der Sturm nahm seinen Anfang an den Grenzen der Vorhänge von St. Paul und bewegte sich von dort nach Nordost, Wisconsin hin. In Randolph, Minn., wurde ein Güterwagen von Geleise abgehoben und umgeworfen. Ein Angehöriger der Bahn geriet unter den türmenden Wogen und wurde zu Tode gedrückt. Die anderen vier Todesfälle ereigneten sich in Menominee, an der östlichen Grenze von Wisconsin, als das Haus, in dem sie sich befanden, niedergestürzt wurde. Auf dem ganzen Wege verbreitete der Tornado Vermögen an Säubern, Häusern, Telegraphen und Telefonleitungen und Feldern. In Randolph wurden aus 100 Säubern ungefähr 75 zerstört und viele Menschen wurden obdachlos. Außerdem wurde von größeren Dörfern noch Eau Claire in Wisconsin stark betroffen, doch büßte dort niemand sein Leben ein. Was an dem Sturme besonders auffiel, war die Pflöckigkeit, womit er er-

Das reichte keine Mädchen der Welt! Das war die Aufwindigung, durch welche die kleine Parodie von Goldschmidt - Hofbild - kurzlich dem hundertsten Jubiläum von den Zeitungen vorgelegt wurde. Das Bild, das natürlich der Aufwindigung beigegeben war, läßt auf ein Kind von etwa vier Jahren raten. Sie ist Erbin von 8100.000.000. Wie vielen Kindern wird beim Anblick dieser Zahl nicht der Mund gewölbt haben! Wenn Geld allein oder überhaupt glücklich machen kann, so sollte diese kleine Erbin wohl zu den glücklichsten Menschen zählen. Der göttliche Seelend hat jedenfalls durch Wort und Beispiel gelehrt, daß wahres Glück hier nicht zu finden ist. Dem Ausbruch bei Lukas (18. 24) soll te allen Menschen zu denken geben. „Wie schwer werden die, welche Geld haben, in das Reich Gottes eingehen! Denn es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelohr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehen.“ Und von der Liebe zum Gelde schreibt der hl. Paulus: „Die Wurzel aller Übel ist die Gabelucht“ (1. Tim. 6. 10).

Das Sonderbarste an der Sache ist, daß das Zentrum der indochinesischen Freiheitsbewegung sich in Paris selbst befindet. Viele Asiaten befinden sich dort auf Regierungskursen an den Hochschulen und an der Universität, um sich für höhere Positionen in ihrem Heimatlande vorzubereiten. Unter diesen haben die nationalitätlichen Grundzüge einen fruchtbareren Boden gefunden. Sie haben sich zu einem Verbände zur Befreiung ihres Vaterlandes zusammengeschlossen und stehen in enger Verbindung mit den französischen

Zeit zwei Jahren veröffentlichten sie eine revolutionäre Zeitung, ohne daß es bisher der Spitzfindigkeit der Pariser Polizei gelungen wäre, deren Druckort zu entdecken. Auch hier trägt der Weltkrieg mit seinen harten bitteren Früchten. Die farbigen Völker, die während des Krieges nach Europa geschleppt wurden, um die Schladten der Alliierten zu schlagen, haben die Ehrfurcht und die Achtung vor ihren weißen Vorgesetzten verloren. Sie haben auch deren Kriegskunst gelernt und wissen aus Erfahrung, daß die Weißen nicht unbesiegbar sind. Zugleich haben sie sich die damaligen Deklamationen über das Selbstbestimmungsrecht der Völker gut gemerkt. Im Geiste der Alliierten sollte das selbe natürlich bloß auf die nicht-deutschen Stämme der Mittelmächte Anwendung finden. Im übrigen sollte alles beim alten bleiben. Aber Ideen haben keine Grenzen und die unterworfenen Völker der ganzen Welt lebten sich gegen ihre Zwangs-herren auf.

Zeit zwei Jahren veröffentlichten sie eine revolutionäre Zeitung, ohne daß es bisher der Spitzfindigkeit der Pariser Polizei gelungen wäre, deren Druckort zu entdecken. Auch hier trägt der Weltkrieg mit seinen harten bitteren Früchten. Die farbigen Völker, die während des Krieges nach Europa geschleppt wurden, um die Schladten der Alliierten zu schlagen, haben die Ehrfurcht und die Achtung vor ihren weißen Vorgesetzten verloren. Sie haben auch deren Kriegskunst gelernt und wissen aus Erfahrung, daß die Weißen nicht unbesiegbar sind. Zugleich haben sie sich die damaligen Deklamationen über das Selbstbestimmungsrecht der Völker gut gemerkt. Im Geiste der Alliierten sollte das selbe natürlich bloß auf die nicht-deutschen Stämme der Mittelmächte Anwendung finden. Im übrigen sollte alles beim alten bleiben. Aber Ideen haben keine Grenzen und die unterworfenen Völker der ganzen Welt lebten sich gegen ihre Zwangs-herren auf.

Am 13. Juni suchte ein gewaltiger Tornado das östliche Minnesota und den mittleren Teil von Wisconsin heim. Die Zahl der Toten ist fünf, die der Verletzten wird auf 150 geschätzt. Der Tornado wird auf mehr als eine Million veranschlagt. Der Sturm nahm seinen Anfang an den Grenzen der Vorhänge von St. Paul und bewegte sich von dort nach Nordost, Wisconsin hin. In Randolph, Minn., wurde ein Güterwagen von Geleise abgehoben und umgeworfen. Ein Angehöriger der Bahn geriet unter den türmenden Wogen und wurde zu Tode gedrückt. Die anderen vier Todesfälle ereigneten sich in Menominee, an der östlichen Grenze von Wisconsin, als das Haus, in dem sie sich befanden, niedergestürzt wurde. Auf dem ganzen Wege verbreitete der Tornado Vermögen an Säubern, Häusern, Telegraphen und Telefonleitungen und Feldern. In Randolph wurden aus 100 Säubern ungefähr 75 zerstört und viele Menschen wurden obdachlos. Außerdem wurde von größeren Dörfern noch Eau Claire in Wisconsin stark betroffen, doch büßte dort niemand sein Leben ein. Was an dem Sturme besonders auffiel, war die Pflöckigkeit, womit er er-

Alle, die auf die religiösen Menschenrechte noch etwas halten, müssen ihre Stimmen vereinigen zum lauten Protest, und sich die Hände reichen zur Abwehr der Gefahr. Die abendländische Kultur darf nicht untergehen in der bolschewistischen Kultur. Der Glaube an Gott und Autorität, der Wille zu einer sittlichen Ordnung, zu Ehe und Familie, zu Privatigentum und Gerechtigkeit, zu Menschenwürde und Menschlichkeit muß gerettet werden. Der Stern, den die russischen Bolschewisten heraufgehoben haben, muß zum Zeichen des gesellschaftlichen Lebens werden. Die katholische Kirche hat die abendländische Kultur aus der Taufe gehoben und in den Kreuzzügen vor der Barbarei des Lebens gerettet. Die katholische Kirche wird auch heute die Kreuzfahrer mit geistigen Waffen rufen. Wenn die Welt aus tausend Runden blutet und die Sprachen der Völker vernichtet sind wie in Babylon, dann schlage die Stunde der katholischen Kirche.

(Fortsetzung auf Seite 4)

(„Schöner Zukunft“, 23. Febr. 1930)



# Jungfer Therese

Erzählung von Heinrich Federer

(Fortsetzung)

„Ein modernes Andachtsbündchen schick' ich da nirgends, Jungfer Therese.“

„Mir sind noch die ältesten undern genug, kam es klar und klar zum Vorschein. Der Himmel ist doch auch immer noch modern zu allem Alter, und was daran hängt, zum Beispiel der Mund, ist Ihnen doch auch immer noch modern genug, um...“

„Der prierliche Jungling sah sich in die bleiche Unterlippe. Die misperliche das Wort modern, sagte er rasch, ich meine.“

„Rein, darüber wollen wir nicht streiten,“ entschied Therese und zog das grüne Vorhänglein wieder vor. „Aber Sie erst einige Kerker von! Ich hab' manchmal in einer alten Scharte prächtige Dieder gegen den Unglauben gefunden. Die Herren Doktor in Spital haben mir zuletzt gar nichts mehr antworten können.“

„Mit dem so frisch disputiert worden?“

„Kalt bei jedem Mittagessen,“ rührte das Fräulein sich in der Erinnerung an jene munteren Schornstein wie von einer roten Schloßflamme. „Aber die Kerker sind ehrlische Streiter, das muß ich Ihnen lassen. Mit so einem Doktor kann man noch redlich fochten. Er vertritt nichts und hat noch Respekt vor dem Geheimnis. Er kauft nicht aus und schießt mit seinen Gründen gerade aufs Ziel los. Da hat' ich einmal einen Advokaten an den Herzogsposten traf, Soja, was das ein Unter-schied! Da hätten Sie hören sollen, wie der freuz und aber herandrüberse, wenn er etwas bewegen wollte. Ich ließ ihn stundenlang reden und sagte am Ende nur: So, Schmanz darüber und jetzt fangen Sie weiterreden wieder vorne an!“

„Also daher die Dialektik!“

„Johannes überhaute auf der Schwelle nochmals die heilighliche Altungensammer, durch die sein Stäublein floß und in der eine so starke Stille thronte, daß der Nach-warten am Kaplanorgeln kaum einen Ton seines Übermutes hereinzuklingeln wagte. Uebertragen waren die kleinen, offenen Fenster mit einem dichten, weißen Vorhang geschirmt.“

und Verhängen werden und für Christus durch Feuer und Wasser gehen. Aber als er am Abend in nicht ganz behaglicher Laune seinen mageren Leib im Bett umfaßt, bedient zu lo-gen lachte, sagte sich dieser Stun-mungsmensch: „Es ist wahrhaftig alles schwer auf dieser budeligen Welt; das stetteren und das Gedäch-tereimen und das Gedächts des Gre-gor von Nazianz, aber auch das Auseinanderhalten von Hanspohl und Menden, oder Bettich?...“

„Menden? Bettich?... wie mir?“ Und zum erstenmal in seinem jungen Hellenleben schielte er mit einem leisen Zucken auf dem halb-öffnenen Munde em.

„Eden und lecht wie ein Schmet-terling schwebte das Kaplanleben tief in den Sommer hinein. Joha-nnes hatte noch seinen Sara, aber schon zwei allerliebste Bündelkinder gänschen und selber über eines der stannenden, roten Weltbürgerkopfe-lein, etwas ungeschickt zwar, das hüh-le Lantwaffer gegossen. Das hüh-lein hielt ruhig her und idrie nicht einmal, als ihm ein scharfer Sprit-zer über die Nase und Mäulchen schloß. „Das sind eben Lantwaffer!“ brum-mte die Gebamme großartig. „Die wein-en doch nicht wegen einer Meinig-keit.“ Die Mädchen noch weniger als die Buben.“

„Nur wenn eines der vielen som-merlichen Gewitter gegen Abend von der Ebene heranzog und die Äugel und Berge in einen dunklen, gold-blühenden Königsmantel hüllte, aus dem die Donner flohen und den Wind und Wellenbruch gewaltig auf und niederrauschen machten, bis er in wilde Welterregen zerfiel; dann lachte Johannes im frachen-den und gitternden Giebelhaus von einer Stammer in die andere, wie ein heranziehender, eridrekter Vogel, prallte vor den gekreuzten Wägen von Ferner zurück in die Gese und sprang beim Gespelter der Donner-schläge wieder aus Ferner. Dann glaubte er, daß auch so ein Äußel wie Lantwaffer seine erast, sozusagen troglichen Zeiten habe.“

„Therese sah indessen ruhig auf ih-rem Seil, befreizte sich, wenn ein Gedank zu breiter Müt in die Stube lachte, und stridte beharrlich an ei-nem Paar Wintertrümpfe weiter. „Wohle es fraden, sie verzählte keine Mache!“

„Stommen Sie aus Ferner“, sagte sie endlich, als der Jora da drau-ßen immer lauter wurde, und be-teten Sie den Wetterlegen vor! Das wirkt beher als derumtumen. Da ist das Weibwäner und die Stola...“

„Vor Witz und Ungewitter!“ be-gann der Kaplan.

„Über a nos, Domine!“ wettete die Jungfer mit einem so gewaltigen Latein in das Zoten hinaus, daß Witz und Donner ertraunt aufhorch-ten, mer ihnen da so mächtig das Wort unterbünde und sich dann tanakam und lurnend wie geschla-gene Stunde in die Berge verfrachten.“

„Frauendehlein wachen und man demmer, den Knopf bring' ich nicht auf Warr!...“ Der Schlingel knie-te nieder und biß mit seinen weißen Zähnelzähnen das zähe Gefnote wie eine Kage auf. Dann steckte er den Kopf zwischen Wenzels Beine, hob ihn auf die Achsel und rief: „Der Kaplan, kommen Sie! Es gibt eine Geschichte von Wenzel! Das mußten Sie hören.“

„Vor dem Mädchen, noch halb in seinem blauen Schatten, mit dem blid aufs Lori am Fuße und auf seine weiten Aeder und Bienen ring-aum, stellte Theodor den Vehrersjahn ab. Man seute sich im Kreise ins Geas und alles ward fogleich müsd-dentill.“

„Die Können doch auch Geschichten erzählen,“ fragte Wenzel schüchtern zum Kaplan herauf. „Mein Vater sagt, Sie seien ein... ein... ach wie...“

„Ein Dichter!“ machte Theodor ge-ringdhätig und blies die Luft aus dem Ralenlöchern. „Was ist denn das?“

„Es war einmal,“ begann der Kaplan fogleich, „in unserem lieben Vaterlande ein schlimmes Regiment. Die Herren in der Stadt und auf den Schloßern regierten wie sieben Kaiser. Die Bauern waren gerade recht, um zu steuern oder den Kagen-budel zu machen und, wenn ein Jun-ferlein des Reges kam, ihm schier die Hände unter die Stiefel zu le-gen.“

„Das geht zu weit,“ rief Joha-nnes erregt ins Spiel. „Alles Herrische machte ihn beim Zuschauen schier krank. „Nur haut zu hart. Das ist nicht mehr Spiel. Das tut weh!“

„C,“ sagte Theodor Walmor lachend und hieb rasch einem Gefan-genen nach eins auf die nackte Fü-ße. „Die sind jetzt unsere Sklaven geworden. Die müssen das aushalten. Ach kann's auch...“

„Es tut auch uns nichts! Se, Walmor, hau zu!“ riefen einige Gebun-dene, stolz wie Helden des alten Rom.“

„Aber ich will mich loskaufen, Thedi...“ sagte Wenzel, und haten zu verlangen ein blaueingiger Junge mit bleichen, güttigen Gesichtlein.“

„Thedi, Thedi!“ murrten die Knaben und zeigten wieder in den Wald. „Während sprang der Vurische auf, schwang die Gerte und türmte auf die herbeigeklickenen Mädchen los. Ein viestimmiger Schrei halb vor Schred, halb vor Freud' und Rede-rie ertöscholl. Dann sah man die goldenen Köpfe zwischen dunklen Tan-nennadeln noch einen Augenblick sich hin und her ringeln wie flinke Schlingeln und spurlos verschlöp-ten.“

„It er denn so ein Mädchenhaf-ter?“ fragte Johannes lächelnd, „dieser Bildfang?“

„Do... das Eischen Geireli! und die Agnes Göttsch! spichbubelten gleich ein paar Jungen.“

„Der ist gerade der Rechte!“ rief der Zweitkähler Wenzel. „Er tut nur so... wenn wir dabei sind. Aber wenn eine Reihe Weilli (Mädchen) an Sonntag bei der Balmormatte vorbeispazieren und fingen: „Rose, Rose, Weije“, dann klettert er ihnen auf den Chriesbaum (Kirschbaum) und wirft ihnen den St voll Kir-schen herunter und zuletzt hoch er zu ihnen und schnappt ihnen die schönste Kirsch vom Maul, und sie malen ihn dafür blau und rot, und er lacht nur und...“

„Denen hab' ich Deine gemacht, hui!“ schrie Theodor und warf sich doch die Buben, die gebunden und ge-schlagen hatten, zu den vernöglie-heren und alle, die gebunden und ge-schlagen worden waren, zu den dir-erigeren Familien gehörten. Regierte er auch in diesem weltberlorenen Reiz wie draußen in der lauten Stadt und Staatsgeschichte jenes grauame Befehl: daß Kraft und Gabe und Schönheit alles mit Füßen treten dürfen, was nicht so stark und reich und glänzend ist? Da gab es eine soziale Aufgabe.“

„Es war einmal,“ begann der Kaplan fogleich, „in unserem lieben Vaterlande ein schlimmes Regiment. Die Herren in der Stadt und auf den Schloßern regierten wie sieben Kaiser. Die Bauern waren gerade recht, um zu steuern oder den Kagen-budel zu machen und, wenn ein Jun-ferlein des Reges kam, ihm schier die Hände unter die Stiefel zu le-gen.“

„Hat das ein einziger Bauer ge-tan?“ fragte Theodor, und eine zornige Röte iteg ihm bis tief in den Hals hinunter.“

„Biele, und dennoch regnete es Bufen und Gerichte.“

„Aber ich hätte es nicht getan.“

„Nur ja, dachte der Kaplan, den Buben gilt's und vorch dem Predi-an da. Warr' mir, Schlingel! Und er fuhr fort: „Zuletzt sagten die Bauern im Entlebuch...“

## ein gro...

Als ein fromm-her Papst erdhe-ben Pontifikat bis 1689 fällt, Ludwig von Pad-der eben erdheben des 11. Benedes Karte seit dem telaters.“

Den den Zeitig Heiliger anerkan-nung bereits Me-trennd der Pro XII und Benedi-murde, war es schichtsorschung Bild von den durch die sein e-nehulich von den gläubig worden ne-fine Seligpred-wegen des Bide-jödischen Regieru-schlus, wie Pasto-tat Imozenz XI als er sich dem Ludwias XIV. weder den Droht-waltaten des gen-nicht einmal zu Sonnentönig auf Macht stand.“

Was Pastor ist-igen diesem Ver-und Freiheit des absolutistischen K-Throne Franzise-riert an das Ber-Napoleon gegeni-man vor hundert-gaugs, der edle, sei einer der her-tädiger der Frei-der Kirche gegen-des großen Korf-Imozenz's Ma-den. Und zwar-heit der franz-ve, wie Pastor-rarid ihren Aus-de; die offizielle-klar beeinflusst-nismus, der selb-se Zeit hinein in-Einflus beföh u-wohl bestit, mo-gendens Papste in-te des 17. Jahrh-lung jener Zeit-vergehen. Man-was der große S-kannt hat: „Nicht etwa-führte zu den K-reich, die fast fei-fulat erfüllen. ward mit Nati-bergerufen durch-kismus des Som-alle Staaten Eng-maligen an der-ferbigsten Imoze-nzwirwidiger mit einer Ent-Gregor VII, ge-der Kirche; er ist die Freiheit Eur-verherrschafts-ischen Monarchen.“

Für die Frei-diefer Papst auf-se, bis zum letz-haltene Politik, te zu einen geg-tigen Anstium d-hervortragenden Rettung Wiens- bisher kaum g- worden. Biel- die Leistungen u- diesi eingeschä-derung Paktors- lerigutigsten L- allem steht es fe- auch die Berdie- anschlagen mag-gewesen sei, der- und den östliche- liden Kultur G- barei des Öften- Anhm des herr-den Salmond- „geschicht nicht- dern auch den- ren Führern. E- de das weltstif- durch die hoch- des Papstes.“

## Die Eismänner kommen

Gegen Mitte Mai gibt es für den Bauer und Gärtner ein paar ge-fürchtete Tage, die sogenannten Tage der Eismänner, Rankaz, Seraz, Bonifaz, die gerne Kälte bringen, die Sünde sind. Man muß den Kin-dern zwar nicht alles sagen, was man nur weiß, aber doch so viel, daß sie sich zurechtfinden können und ihr Wissen nicht von Stall und Hal-fen holen.“

Es kann aber sein, daß weder Knabe noch Mädchen den Mut auf-bringen, mit den Eltern über solche Dinge zu reden, sie zu fragen, und daß auch die Eltern einfach nicht wis-sen, wie sie das anpacken sollen, ja sich um alles in der Welt nicht ge-trauen, ein Wort darüber zu ver-lieren. Dann gib doch wenigstens auf die Kinder acht, daß sie ein Köpchen abgehärtet leben, nicht naschen und nicht faulenzen, vor allem aber, daß sie am Glauben nicht irre werden und daß sie zu den Sakramenten gehen. Vertrag ihnen nicht alle Frei-heit; denn die jungen Leute sind ge-ner ein wenig unter sich. Vertraue ihnen auch, aber hüte dich vor dem vermessentlichen Vertrauen auf deinen Buben und deine Tochter! Die Köstlein zu zähmen und in die alten Stränge zurückzubringen, andere meiden, sie mühten rein in allem nachgeben, weil dem Kinde in diesem Mangelzeiten doch alles Verständnis abgehe, andere spekulieren bereits mit ihren Mädchen und sehen es nicht immer, wenn sie in Familien verkehren, wo ein Student mit be-gabtem Schnaubart das An-standsstücklein studiert. Die Buben und Mädchen machen ja in dieser Zeit Ungehörigkeiten genug; es sollten wenigstens die Eltern den Ernst be-wahren.“

Was können sie aber machen? Zu-nächst einmal müssen sie unbedingt wahr sein, auf daß die Kinder gerade in solchen Zeiten sich auf die Eltern verlassen können. Dann soll-ten sie die Kinder in diesen Mona-ten und Jahren der körperlichen

Entwicklung nicht ohne Rat und Hil-fe lassen; der Vater soll einmal mit dem Buben reden, wenn es not tut, vor allem aber die Mutter mit den Mädchen, damit sie doch nicht Dinge für Sünde anschauen, die natürlich sind, und andere für ganz natürlich, die Sünde sind. Man muß den Kin-dern zwar nicht alles sagen, was man nur weiß, aber doch so viel, daß sie sich zurechtfinden können und ihr Wissen nicht von Stall und Hal-fen holen.“

Es kann aber sein, daß weder Knabe noch Mädchen den Mut auf-bringen, mit den Eltern über solche Dinge zu reden, sie zu fragen, und daß auch die Eltern einfach nicht wis-sen, wie sie das anpacken sollen, ja sich um alles in der Welt nicht ge-trauen, ein Wort darüber zu ver-lieren. Dann gib doch wenigstens auf die Kinder acht, daß sie ein Köpchen abgehärtet leben, nicht naschen und nicht faulenzen, vor allem aber, daß sie am Glauben nicht irre werden und daß sie zu den Sakramenten gehen. Vertrag ihnen nicht alle Frei-heit; denn die jungen Leute sind ge-ner ein wenig unter sich. Vertraue ihnen auch, aber hüte dich vor dem vermessentlichen Vertrauen auf deinen Buben und deine Tochter! Die Köstlein zu zähmen und in die alten Stränge zurückzubringen, andere meiden, sie mühten rein in allem nachgeben, weil dem Kinde in diesem Mangelzeiten doch alles Verständnis abgehe, andere spekulieren bereits mit ihren Mädchen und sehen es nicht immer, wenn sie in Familien verkehren, wo ein Student mit be-gabtem Schnaubart das An-standsstücklein studiert. Die Buben und Mädchen machen ja in dieser Zeit Ungehörigkeiten genug; es sollten wenigstens die Eltern den Ernst be-wahren.“

Was können sie aber machen? Zu-nächst einmal müssen sie unbedingt wahr sein, auf daß die Kinder gerade in solchen Zeiten sich auf die Eltern verlassen können. Dann soll-ten sie die Kinder in diesen Mona-ten und Jahren der körperlichen

## Jubiläums-Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschenken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters - Kolonie ist.

- Preise portofrei: Ein Buch für ... \$0.50, Drei Bücher für ... \$1.25, Sechs Bücher für ... \$2.25

ST PETER'S PRESS Muenster, Sask.



# Innozenz XI., ein großer, heiligmäßiger Papst

## Ludwig v. Pastor über ihn und seine Kämpfe mit dem Sonnenkönig

Als ein frommer, edler und großer Papst erscheint Innozenz XI., dessen Pontifikat in die Jahre 1676 bis 1689 fällt, in der Darstellung Ludwig v. Pastors, enthalten in der eben erschienenen zweiten Hälfte des 14. Bandes der „Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters.“ Von Ludwig XIV. bedrängt, von einem Teil des französischen Episcopats und Meris verurteilt und verlassen, und auch von anderen Fürsten gekränkt und beleidigt, verteidigte dieser heroische Papst noch auf dem Todebette, so zu sagen, die Rechte der Kirche.

Von den Zeitgenossen vielfach als Heiliger anerkannt, dessen Seligsprechung bereits Clemens XI. begann, während der Prozeß unter Clemens XII. und Benedikt XIV. fortgesetzt wurde, war es der neueren Geschichtsforschung vorbehalten, sein Bild von den Flecken zu befreien, durch die sein edles Andenken vornehmlich von den Franzosen verunreinigt worden war. Gelangte doch seine Seligsprechung hauptsächlich wegen des Widerpruchs der französischen Regierung nicht zum Abschluß, wie Pastor berichtet. Dabiat Innozenz XI. nur seine Pflicht, als er sich dem Staatskirchentum Ludwigs XIV. widersetzte. Er wies weder den Drohungen noch den Gewalttaten des genannten Monarchen, nicht einmal zu einer Zeit, als d. c. Sonnenkönig auf der Höhe seiner Macht stand.

Was Pastor über den Kampf zwischen diesem Verteidiger der Rechte und Freiheit der Kirche und dem absolutistischen Herrscher auf dem Throne Frankreichs berichtet, erinnert an das Verhalten Pius' VII. Napoleon gegenüber. Aber während man vor hundert Jahren allgemein zugab, der edle, heiligmäßige Pius sei einer der hervorragendsten Verteidiger der Freiheit der Völker wider die Kirche gegenüber der Willkür des großen Korsen, ist das Andenken Innozenz' XI. verdunkelt worden. Und zwar infolge der Gegnerschaft der französischen Regierung, die, wie Pastor schreibt, „andere literarisch ihren Ausdruck gefunden und die offizielle Geschichtsschreibung stark beeinflusst hat.“ Der Galikanismus, der selbst bis in die jüngste Zeit hinein in Frankreich großen Einfluß besaß und teilweise heute noch besteht, machte dem hervorragenden Papste in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts seine Stellung jener Richtung gegenüber nicht verzeihen. Man wollte nicht sehen, was der große Historiker so klar erkannt hat:

„Nicht etwa Franzosenfeindschaft führte zu den Konflikten mit Frankreich, die fast seinen ganzen Pontifikat erfüllten. Der Zusammenstoß ward mit Notwendigkeit hervorgerufen durch den Staatsabsolutismus des Sonnenkönigs. Während alle Staaten Europas vor dem Gewaltigen an der Seine zitterten, verteidigte Innozenz XI. mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit und mit einer Entschiedenheit, die an Gregor VII. gemahnt, die Freiheit der Kirche; er schützte damit indirekt die Freiheit Europas vor den Universalherrschaftsplänen des französischen Monarchen.“

Für die Freiheit Europas trat dieser Papst auch ein durch seine große, bis zum letzten Atemzuge festhaltende Politik, die christlichen Mächte zu einem gegen den letzten gewaltigen Antium des Islams. Seine hervorragenden Verdienste um die Rettung Wiens im Jahre 1683 sind bisher kaum genügend anerkannt worden. Viel zu einseitig wurden die Leistungen des Sonnenkönigs Sobieski eingeschätzt, der in der Schilderung Pastors nicht immer im allgerühmtesten Lichte erscheint. Vor allem steht es fest, daß, wie hoch man auch die Verdienste des Polenkönigs anschlagen mag, nicht er allein es gewesen ist, der Wien, das Bollwerk und den östlichen Beschützer der christlichen Kultur Europas, vor der Barbarei des Islams gerettet hat. „Der Ruhm des herrlichen Sieges über den Halbmond.“ schreibt Pastor, „gehört nicht bloß den Polen, sondern auch den Oesterreichern, Sachsen, Bayern und Schwaben und ihren Führern. Ermöglicht aber wurde das weltgeschichtliche Ereignis nur durch die hochherzige Unterstützung des Papstes.“

Mit mehr als nur Befremden, mit Entsetzen und Abscheu, liest man dagegen, daß der Sonnenkönig, der im eigenen Lande die Hugenotten verfolgte, angeblich aus Liebe zur katholischen Religion, die Türken stark und siegreich als Bundesgenossen gegen den Kaiser wünschte. Die Bemühungen des Papstes zu Gunsten jenes Herrschers wurden von Ludwig XIV. als gegen ihn gerichtete feindliche Unternehmen ausgelegt. Pastor aber ist der Meinung, Innozenz XI. habe den Kaiser nicht aus einseitiger Sympathie für das Haus Habsburg so kräftig unterstützt, daß Wien, die Vormauer Deutschlands, gehalten und Ungarn für die christliche Kultur wiedergewonnen wurde; auch hier handelte er im Bewußtsein seiner religiösen Pflicht.“

Beachtenswert ist die Bemerkung Pastors, daß, während es geruher Zeit bedurfte, bis auch französische Forscher Innozenz XI. gerecht beurteilten, dieser Papst viel früher die verdiente Anerkennung bei den deutschen Protestanten gefunden habe. Diese gestanden unumwunden seine

hochideale Gefinnung zu. Der katholische Forscher führt in einer Fußnote eine Reihe ausgezeichnete deutscher Geschichtsforscher an, bei denen sich anerkennende Ausprüche über Innozenz XI. finden. Beachtenswert ist vor allem das Urteil, das sich in Herzog v. Haude's „Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“ findet. Er wird dort bezeichnet als „einer der idealsten Gestalten der Papstgeschichte, der die Rechte der Kirche mit Energie, Mäßigkeit und Würde vertrat, als eine geläuterte Seele, als eine umfassende Pläne, hohe Ziele mit ehrlichen Mitteln verfolgende Persönlichkeit.“

Der hier besprochene Band des Pastorischen Werkes trägt den Untertitel: „Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus.“ Es ist unmöglich, unsere Zeit zu verstehen, ohne eingehende Kenntnis eben jenes Zeitalters. Die große Bedeutung der letzten Bände des Pastorischen Werkes besteht darin, daß sie Päpste und Kirche von der Beschuldigung entlasten, sie haben mit dem fürstlichen Absolutismus gemeinschaftliche Sache gemacht, und daß Kirche und Papsttum, gestützt auf diesen Absolutismus der Herrscher, sich wohlbefunden haben. Das Umgekehrte war der Fall, wie die Darstellungen Pastors nur zu klar beweisen.

C. St. d. C. B.

## Neue Deutung des Namens Amerika

Das Vergessen, daß Amerika nicht nach Columbus, sondern nach einem viel geringeren Manne benannt wurde, wird möglicherweise aus der Welt geschafft werden. In der, übrigens sehr empfehlenswerten Zeitschrift „Natur und Kultur“, Jansbrück, wird nämlich mitgeteilt, die Benennung Amerika für die Neue Welt lasse sich auf ein indianisches Wort zurückführen. Es heißt da:

„Als man Amerika entdeckte, hieß dieses Land bekanntlich für die Entdecker Indien. Später tauchte auf einmal der Name Amerika auf. Und dieser Name blieb. Bis jetzt wollte man ihn ableiten von jenem italienischen Seefahrer Amerigo Vesputti, der zwischen 1499 und 1503 mehrerlei Seefahrten unternahm. Sein Berleger, der Zeit- und Reisebeschreiber Johann Sebastian Walzermüller hat ihn, so scheint es wenigstens, der Reflektion halber zum Namensvater der Neuen Welt gemacht.“

„Jetzt tritt der Wissenschaftler Dr. Soto - Ball aus Guatemala mit neuen Untersuchungen hervor, die ein merklich anderes Licht auf

die Entstehung des Namens Amerika werfen, ein Licht, das unbedingt einleuchtender ist als die Geschichte mit Amerigo. In der Nähe der bezaundernden El Dorado liegt eine uralte Stadt, die von den Ureinwohnern von Guatemala, den Mayas, nachweisbar mit dem Namen Americopan belegt wurde — und zwar lange, ehe Europäer ihren Fuß auf amerikanischen Boden setzten. Dabei bedeutet das Suffix Pan: die Hauptstadt; so daß also Americopan die Hauptstadt von Amerika heißen würde. Außerdem gibt es in Nicaragua einen Berg Amerique.“

„Ein Historiker hat im 16. Jahrhundert schon einmal darüber berichtet. Es handelt sich um Julius Marcou, der zum ersten Male nachweist, daß der Name Amerika, beziehungsweise Amerique, in den Legenden der Mayas sehr oft auftaucht und uralt ist. Merkwürdig, wie man an dem Märchen um Amerigo Vesputti“ so lange haften blieb.“

C. St. d. C. B.

## Alban Stolz:

### Die acht Seligkeiten

(Fortsetzung)

Derartige Tadeln gibt es noch vielerlei; denn die Bosheit ist immer reich und verheißt sich auf allerlei Kunststücke, aber der Kalender soll einer bössartigen Seele nicht noch Unterricht geben. Wenn der Teufel kein so durchaus boshafter Geist wäre und jemanden lieben und beschützen könnte, so müßte er gerade die Händelstifter mit besonderer Vorliebe und Ehren auszeichnen, da sie den bösslichen Samen der Zwietracht ganz besonders ausgebreitet haben. Dem zweiten Rang beim Teufel, gleichsam als nächste Verwandte, seine Väter und Mütter, hätten die, welche jedesmal eine Freude daran gehabt haben, wenn sie von Zank, Streit und jeder Sorte von Unfrieden hören oder einer Schlägerei zusehen können. Doch wollen wir dieses Gefindel der Chrenbläser, Seher, Schlangenzungen fahren lassen und zeigen, wie es auch auf Erden nicht nur Satane gibt in menschlicher Gestalt, sondern auch Friedensengel in menschlicher Gestalt.

Aber auch das ist schon ein Friedenswerk, wenn man nur zwischen Nachbarn oder in Familien Frieden stiftet. Wie der Teufel seine Kinder allerlei Manieren lehrt, wie sie Unfrieden stiften können, so lehrt der Heilige Geist die Kinder Gottes auch besonders Arten, um bei anderen den Frieden herzustellen. In einem Briefe wurde mir einmal ein solcher frommer Einfall erzählt: In einem Ort drüben am Rhein hörte ein Pfarrer in einem Hause, wo er gerade vorüberging, einen großen Lärm: Mann und Frau waren in zorniges Gezänk und Schimpfen geraten. Der Pfarrer ging gerade in die Stube hinein, sah aber wohl,

daß die Leute gar nicht aufgelegt waren, eine Predigt von ihm anzuhören; er kniete gerade am Tisch in der Stube nieder und fing an, die allbekannte Laurentianische Litanei laut zu beten. Zuerst antworteten nur die Kinder, nach kurzer Zeit auch die Frau, gegen Ende brannnte auch der Mann sein „Gut für uns“ mit den anderen — und so war fromm und fröhlich der Friede wieder hergestellt.

Nun kann allerdings ein frommer Geistlicher wie dieser Pfarrer manchmal Frieden stiften durch sein Ansehen, wie es der gewöhnliche Mann nicht wohl imstande ist. Ich will aber aus dem Alltagsleben ein beifolgendes Beispiel anführen, wo jeder Christ zeigen mag, daß er ein Kind des Friedens ist. Es kommt eine oder einer zu dir und erzählt, wie er Verdruß gehabt habe, in er noch ganz frisch, so daß es noch raucht, oder sei er schon altgebogen. Wenn du zu den Leuten gehst, welche nur ganz dünn mit dem Christentum ein wenig angetastet sind, so wirst du dem Kläger oder der Klägerin ganz recht geben. Du wirst sagen: „Das ist aber arg, es einem so zu machen, das würde ich nicht leiden, an deiner Statt würde ich klagen“, und was derartige Tadelreden noch mehr sind. Nach einiger Zeit kommt der andere zu dir und erzählt dir auch von dem Zank und Streit, den er gehabt hat. Jetzt gibst du auch diesem recht und sagst ungefähr: „Ja, das ist ganz arg, wie der sich benommen hat“, und auf diese Weise wird sowohl der erste als der zweite noch erbitterter durch die Schuld beider bösen Jungen.

Ich will dir nun zeigen, wie es unter gleichen Umständen der wägere

Christ macht. Klagt ihm jemand, was für einen Verdruß er mit dem und jenem gehabt habe, so nimmt der gute Christ sich um den Abwehrenden an und entschuldigt ihn, er habe es wohl nicht so böse gemeint, oder er habe sich vom Temperament fortgerissen lassen und habe es vielleicht schon bereut, und auf jeden Fall müsse man einander verzeihen, sonst komme man kein Vaterunser recht beten. Wenn nun später der

(Fortsetzung auf Seite 7)

## Pierre l'Ermite (Paris)

### Feuerbrand der Eucharistischen Weltkongresse

Es war vor etwa dreißig Jahren, daß ich, Ende Juli, nach Afrika reiste. Ende Juli! In einem gewöhnlichen Alter schreckt man vor nichts zurück! Die Ferien waren damals das wertvolle Maß, das man mit dem Sommer vor sich bis zum letzten Tropfen genoss. Meine Ferien begannen am 31. Juli nach der Besprechung. Nächsten Morgen war ich schon in Marseille, zwei Stunden später betrat ich das Schiff nach Tunis und hatte die Absicht, bis zu den Ploshen von Kairuan vorüberzudringen und von Süden her über Tagart, Sidi - Oba, Biskra, El Kantara zurückzulehren. Unwillkürlich schauderte man über einen solchen Reiseplan bei dieser Jahreszeit!

Mit Ausnahme eines unruhigen Segelzuges beim Verlassen des Golfes von Lyon, war die Ueberfahrt herrlich. Am nächsten Abend landete ich in Tunis. Noch erinnere ich mich meines Eindrucks beim Anblick jener traurigen, in schwarze Schleiher gehüllten Frauen, die der Landung unseres Schiffes zusahen. Dieser Eindruck wurde rasch durch andere verdrängt. Vollkommen mit geschichtlichen Kenntnissen ging ich, trotz der unbändigen Hitze am nächsten Tage los. Vor allem zog mich Karthago an. Karthago, die mächtige Stadt, die Rom erzittern ließ. Karthago, wo Hannibal mit einer ungeheuren Armee und seinen Schladten, Elephanten aufbrach. Karthago, das Schreckgepenit des Cato, der jede seiner Reden mit dem berühmten Satz schloß: „Delenda est Carthago! Karthago muß zerstört werden!“ Dieses wird

## Mehl

Royal Household Flour	.....	\$4.50
Quaker Flour	.....	\$4.50
Superior Flour	.....	\$4.00
Prairie Rose Flour	.....	\$3.50
Whole Wheat Flour	.....	\$3.25
Rollad Oats 29 lbs	.....	\$1.19
Bran 100 lbs	.....	\$1.50
Shorts 100 lbs	.....	\$1.60
Feed Flour 100 lbs	.....	\$1.90

(Spezieller Preis für Quantitäten.)

Weizen wird für Mehl und Futter ungeteilt — oder früher bezahlte 25 Cents das bushel für das Mahlen des Weizens.

**McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT**

**Pitzel's Meat Market**  
hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Kinder Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

**Pitzel's Meat Market**  
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph25

**Hambley's elektrisch ausgebrutete Kuecken sind erfolgreich**

27 M.A.F. Herden versorgen unsere Brutanstalt in Winnipeg. Unsere Herden in Saskatchewan wurden von Geflügel-Sachverständigen der Regierung sorgfältig ausgewählt. Die Regierung von Alberta und R.O.P. Entry - Herden versorgen unsere Brutanstalt in Calgary. Wir können 100% lebende, kräftige und gesunde Kuecken liefern. Wir haben jede Woche zwei Bruten. Wir können Tausende von Kuecken im Juni liefern.

Kuecken Stueck	25	50	100
White Leghorns	\$4.00	\$8.00	\$15.00
Barred Rocks	4.50	8.50	16.00
Wh. Wyandottes	5.00	9.50	18.00
Black Minorcas	5.00	9.50	18.00
Rhode Islands Reds	5.00	9.50	18.00
Buff Orpingtons	5.00	9.50	18.00
Brown Leghorns	4.50	8.50	16.00

Wir garantieren, dass 100% lebendig ankommen.  
**Hambley Electric Hatcheries Ltd. Winnipeg - Regina - Saskatoon - Calgary**  
Bestellen vom naechsten Platz — die Ersparnis, die beim Versand der Kuecken in der Entfernung gemacht wird, bedeutet Geldersparnis fuer euch.

belagerte, mild verteidigte Karthago — die Frauen schnitten sich die Haare ab, um daraus Stricke für die Kriegsgeräte zu machen — Karthago, befeigt und gerührt, wie nur die Alten zu zerstören verstanden. Karthago, auf dessen Ruinen der rauhe Soldat Marius weinte.

Aber ein anderes, das christliche Karthago zog mich noch mehr an. Ich träumte von der Stadt, die Cyprion, den gebildeten, feinsinnigen Senatorsohn zum Bischof hatte. Cyprion, der an einem 14. September, während der Verfolgung unter Valerian, sich niederkniete, um entbunden zu werden, und 25 Goldstücke dem Henker geben ließ, dessen Name vor Schrecken zitterte.

Und dann war Karthago vor allem die Stadt Monikas und Augustins. Wie oft verweilte ich im Louvre vor dem Bild Schaeffers: der endlich beschrte Sohn legt seine Hand in die Hände seiner Mutter. . . der Sohn so vieler Tränen war gerettet! Beide blickten nach dem Himmel von Litia, als ob sie schon nicht mehr von dieser Erde wären. Und Monika stirbt. . . Mit 33 Jahren lehrte Augustin nach Karthago zurück, wo er jene glühenden Wüder schrieb, welche die Jahrhunderte überdauerten und welche die menschliche Urube entweder besänftigten oder wüdrriefen.

Als ich aus dem Wagen stieg und mein Freund, der mich begleitete, sagte: „Hier ist Karthago!“ sah ich erkannt um mich. Rings herum nur Wüste. . . Dort, wo so viele hehobtsvolle Tempel sich erhoben, wo so viele Kriegswagen vorbeizogen, so viele furchtbare Armeen sich befeigte, wo Liebe und Hah sich in einer Unflammerung gemessen haben, von der die Geschichte noch erzittert, hörte ich das Schweigen. Die Stürme auf seinen Stab gehmt und seine Herde leitend, träumte ein al-

ter Hirte. Ich näherte mich dann dem Meere, dem immer blauen, von derselben Sonne beleuchteten Meer. . . diesem Meer, das die Apostel, Lazarus, Maria Magdalena und Augustin und den heiligen Ludwig getragen hatte. Hier war dieselbe Enttäuschung. Man zeigte mir eine ganz kleine Neede. Und mein Freund erklärte: „Das war der Hafen von Karthago.“ — Das? . . . Das? . . . Wie war mir die Vergänglichkeits menschlicher Dinge so zum Bewußtsein gekommen.

Ja, aber auf diesem Meer findet man „Gottliches“, also Unsterbliches. Deshalb und nur deshalb erhebt Karthago heute wieder. Kein römisches, kein heidnisches, kein mohammedanisches Karthago. Jenes Karthago, das nur Menschenwerk war, ist für immer tot. In Christus und seiner Kirche steht Karthago wieder auf. Wie müssen die großen Taten der Kirche Afrikas frohlocken. Nach dem langen Winter und Scheitern sehen sie diesen Frühling, die Auferstehung dieses mit ihrem Blute getränkten Bodens. Inmitten der Pilger des Kongresses wandeln sie. Und die Anbrunst dieses Kongresses ist aus ihrem Geist entstanden, der dort lebt, und aus ihrem Herzen, das dort pulsiert. Afrika war tot. Heute ist es auferstanden. Christus der es liebt — er wurde dort so heilig geliebt — hat ihm zugeredet: „Lazarus, steh auf!“ Und es verließ sein Grab. Mit Kardinal Lavignerie, der das Kreuz auf der Schwelle zur Wüste aufspannte, begann die neue Zeit. Diese Eucharistischen Weltkongresse sind der Feuerbrand, der alle zwei Jahre bald auf dem, bald auf jenem Punkte des Erdballes aufflammt, bis zu dem Tage, an dem alle Völker der ganzen Erde sich um die Eucharistie scharen.

(Das Neue Reich.)



## Canada - Europa - Dienst des Norddeutschen Lloyd

Direkte Verbindung mit eigenen Dampfern nach Halifax und von und nach Montreal. — Auch über New York schnelle Verbindung mit den großen Schnell dampfern

**Europa - Bremen - Columbus**  
und den Kabinen - Lampfen

**Berlin, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Yorck**  
und anderen modernen Schiffen

Vorzügliche Verpflegung und zuvorkommende Behandlung

Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas

Auskunft und Beschaffung aller Papiere kostenlos durch unsere Lokal - Agenten oder direkt vom

**NORTH GERMAN LLOYD**  
1721 - 11th Ave., Regina, Sask.  
(Hauptbüro fuer den kanadischen Westen: 654 Main St., WINNIPEG, Man.)

## Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roqueford, Gorgonzola, Zumburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gründet und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Grobvieh bezahlen wir höchste Preise.

**The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask**  
20 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

## Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pflanzmaschinen — DeLAVAL Mähm-Separatoren

**BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.**  
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

„Es ist anders“  
das ist was die Leute sagen über

## forni's Alpenkräuter

Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannten Vorzügen. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenhain der Gesundheit in Tausende von Familien gebracht.

**Versuche es nur einmal.** — wenn Deine Verdauung gestört ist, — wenn Dein Stuhlgang unregelmäßig ist, — wenn Dein Schlaf unruhig ist, — wenn Schmerz Deinen Körper quält, — wenn Du müde und erschöpft fühlst.

Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von

**Dr. Peter Fahrney & Sons Co.**  
2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.



# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Bleiben Angelegten wenden man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintriften. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

## 1930 Kirchenkalender 1930

Table with 3 columns: Mai, Juni, Juli. Each column lists feast days (e.g., Philipp & Jakob, Enea) and their corresponding liturgical days (e.g., 1. Sonntag, 2. Sonntag).

### Gebotene Feiertage.

- Feiertag der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Mittwoch, 1. Januar.
Feiertag der Hl. Drei Könige, Montag, 6. Januar.
Feiertag der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 29. Mai.
Mariä Himmelfahrt, Freitag, 15. August.
Feiertag Allerheiligen, Samstag, 1. November.
Feiertag der Unbefl. Empfängnis Mariä, Montag, 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Donnerstag, 25. Dezember.

### Gebotene Fasttage

- Quatembertage: 12. 14. 15. März.
11. 13. 14. Juni.
17. 19. 20. September.
17. 19. 20. Dezember.
Wiergätagtage Fasten: 5. März bis 19. April.
Bügel von Pfingsten: 7. Juni.
Bügel von Mariä Himmelfahrt: 14. August.
Bügel von Allerheiligen: 31. Oktober.
Bügel von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 17. August, und der Bügelfasttag auf Samstag, den 16. August, verlegt. Das Fest der Hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

### Die Olivetaner Benediktiner-Abtei St. Joseph auf Schloss Tanzenberg

Westlich von der berühmten Wallfahrtsort Maria-Saal, nicht weit von der Straße des römischen Bismarck, erhebt sich der rund 1100 Meter hohe Tanzenberg. Auf dem Gipfel des östlichen Bergrückens befindet sich das Schloss Tanzenberg, welches heute eine Benediktinerabtei beherbergt. Und dieser Niederlassung des hl. Benedikt wollen wir heute einen kurzen Besuch abtatten. Das Schloss, dessen Ursprung im 13. Jahrhundert genannt wird, erlebte seine Blütezeit, als im Jahre 1516 Leonhard, Ritter von Knetschach, Probst von Eberndorf und später Erzbischof von Salzburg, dasselbe durch Kauf erwarb. Damals hatte es so viele Tore als Monate, so viele Gemächer als Wochen und so viele Fenster als Tage im Jahre. Es sah viele vornehme Gäste in seinen Mauern, und ein Fest folgte dem anderen, bis im Jahre 1637 der letzte Kentschacher den Konvent anbot und sogar im Inneren baute. Zu den nächsten 250 Jahren wechselte es häufig seine Besitzer; obgleich es ein landläufiges Gut war, verlor es durch Verkauf manche Grundstücke. Als es am 19. Februar 1891 durch Kaufvertrag in den Besitz des Georg Ritter von Stammann überging, war die Herrlichkeit der früheren Zeiten

### Gesellschaftsreisen nach Canada und U. S. A.

Am 1. Dezember 1898 ging es durch Kauf in den Besitz der Olivetaner-Kongregation des Benediktinerordens über. Man begann sofort mit den Restaurierungsarbeiten, welche als recht gelungen bezeichnet werden können. Dem in romantischen Stile erbauten Schloss wurde ein zweites Stockwerk aufgesetzt; auf der Ostseite befindet sich die Prälatur. Die Südfront des Schlosses wurde zur geräumigen auch in romantischen Stile erbauten Stiftskirche umgewandelt, welche im äußersten nördlichen, und das Schloss war beinahe zur Ruine geworden. Am 1. Dezember 1898 ging es durch Kauf in den Besitz der Olivetaner-Kongregation des Benediktinerordens über. Man begann sofort mit den Restaurierungsarbeiten, welche als recht gelungen bezeichnet werden können. Dem in romantischen Stile erbauten Schloss wurde ein zweites Stockwerk aufgesetzt; auf der Ostseite befindet sich die Prälatur. Die Südfront des Schlosses wurde zur geräumigen auch in romantischen Stile erbauten Stiftskirche umgewandelt, welche im äußersten nördlichen, und das Schloss war beinahe zur Ruine geworden.

ren Bauwerke erst im Herbst 1929 fertiggestellt wurde. Am 30. April 1901 wurde das Kloster zur Würde einer Abtei erhoben, nachdem der Gründer desselben, Zeiner Gnaden der Hochwürdig Herr P. Bonifatius M. Eder, aus Salsbach in Oberösterreich gebürtig, am 10. Juli 1901 die Abtweihe erhalten hatte. Er starb am 8. Januar 1921 im 53. Lebensjahre und wurde in der Klosterkirche beigesetzt. Als sein Nachfolger wurde am 22. Februar 1924 gewählt seiner Gnaden der Hochwürdig Herr P. Robert M. Gais, welcher in Altendorf in der Diözese Gur in der Schweiz geboren ist. Moge er noch lange an der Spitze des Stiftes stehen!

### HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

Health Service of the Canadian Medical Association. Behandlung des kleinen Kindes im Sommer. Das kleine Kind ist von der Sorge anderer abhängig. Es das heiße Wetter dem kleine Unbehagen verursacht oder nicht, hängt von der Aufmerksamkeit ab, die ihm zuteil wird. Das Kind kann zwar durch Schreien sein Unbehagen anzeigen, aber es kann nicht um einen Trunk oder ein Bad bitten, oder daß man es in Ruhe lasse. Es kann nicht sagen, daß es zu viele Kleider anhat und daß es sich behaglicher fühlen würde, wenn ihm einige abgenommen würden.

Das Leben wäre viel leichter, wenn die Menschen es sich nicht selber schwer machen. — Wer sich das Leben zu leicht machen will, der macht es sich schwer.

Table with 3 columns: Weizen Nr. 1-Northern, Hafer No. 2 CB, Gerste No. 3 CB, Roggen, Flachs. Prices listed in cents and dollars.

Table with 3 columns: Weizen Nr. 1-Northern, Hafer No. 2 CB, Gerste No. 3 CB, Roggen, Flachs. Prices listed in cents and dollars.

Reise, der im wesentlichen das gleiche Programm wie das der ersten quardere liegt, dauert vom 29. Juli bis zum 30. August, ist also um 8 Tage abgekürzt. Die dritte, im Herbst stattfindende Fahrt soll am 9. September beginnen und am 19. Oktober enden. Alle Reisen in Canada und U. S. A. werden unter Führung des Norddeutschen Lloyd unternommen und idlichen Besichtigungen von industriellen Werken, Bauwerken, öffentlichen Gebäuden, Museen, historischen Stätten und landschaftlich besonders reizvollen Plätzen ein. Das genaue Reiseprogramm, enthaltend alle Einzelheiten sowie die Angaben über die Fahrpreise, in die auch die Kosten für Verpflegung, Unterbringung, Beförderung und Führung auf dem Lande eingeschlossen sind, steht Interessenten beim Norddeutschen Lloyd zur Verfügung.

durch Infektion und Pasteurisation geschützt war. Jene, welche von den „guten alten Zeiten“ reden und über die Zeiten reden, daß Frauen darüber unterrichtet werden sollten, wie sie für ihre kleinen Kinder zu sorgen haben — welche nicht einsehen können, warum die Milch pasteurisiert werden soll: diese dürften wohl die früheren Verhältnisse mit denen vergleichen, die jetzt in Orten herrschen, wo Sommer-Diarrhöe unter kleinen Kindern oft ganz ausgezehrt ist, seitdem die Mütter durch öffentliche Krankenschwestern (public health nurses) belehrt werden und der Milchbedarf geschützt ist. Halte das Kind so kühl wie möglich. Es ist nicht zu viel, daß es morgens und abends ein Bad und bei sehr heißem Wetter außerdem in der Mitte des Tages noch ein Schwammbad erhalte. Ein Hemdchen ohne Armeel und die Windel (diaper) sind genugsam für heiße Tage. Wenn die Temperatur sich ändert, so kann von Tag zu Tag und für die Nacht das Notige hinzugefügt werden. Wendert die Windeln, so oft sie nötig sind. Wenn die Haut wund wird, gebraucht etwas Baiselin oder Olivenöl.

Die Mutter der kleinen Krone ist bereits zum dritten Mal verheiratet, sie ist jetzt die „Mutter“ eines Barons von Rothbald, eines vielfachen Millionärs und Bankiers von Deutschland. Von ihm zwei früheren Männern ist sie geschieden. Wer möchte da die kleine Erim bezeichnen?

Ernährung ein, gebet dem Kind so viel Wasser, das nicht verfließt, als es trinken will, und achtet gleich zum Arzte. Rasche und richtige Behandlung sollte so schnell als möglich befohrt werden.

## Distrikts - Katholikentag der St. Peters - Kolonie zu St. Gregor, Sask., am Sonntag, dem 13. Juli 1930

Program

- 10 Uhr - Pontifikalamt, gelebt von Hochwürdigsten Abt. Ordinaris Severin.
- 12 Uhr - Mittagessen, serviert von den Frauen der St. Gregor - Gemeinde.
- 2 Uhr - Rede des Hochw. Ch. A. Kierdorf, D. M. Z., Generalsekretärs des Volksvereins. Im Anschluß daran Diskussion über die Bettlage.
- 4 Uhr - Rede des Hochwürdigsten Abtes Severin.
- 6 Uhr - Abendessen.

Für Erfrischung wird gesorgt. — Die Musikkapellen der Kolonie werden gebeten, sich an der Feier zu beteiligen. — Alle Katholiken der Kolonie sind freundlich eingeladen.

## Am 13. Juli muenden alle Wege in den Highway No. 5 und dieser Highway fuhrt direkt nach St. Gregor

Das Distrikts - Komitee

### St. Peters-Kollegium Pensionat für Knaben und Jünglinge Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lohnwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Anluß schreibe man an: The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.

Ernährung ein, gebet dem Kind so viel Wasser, das nicht verfließt, als es trinken will, und achtet gleich zum Arzte. Rasche und richtige Behandlung sollte so schnell als möglich befohrt werden.

### Hier und dort

Die Mutter der kleinen Krone ist bereits zum dritten Mal verheiratet, sie ist jetzt die „Mutter“ eines Barons von Rothbald, eines vielfachen Millionärs und Bankiers von Deutschland. Von ihm zwei früheren Männern ist sie geschieden. Wer möchte da die kleine Erim bezeichnen?

St. Peters-Kolonie... (Small advertisement text)

St. Peters-Kolonie... (Large advertisement for the colony and school, including contact information and details about the pensionat and school activities.)





Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Gen. Sec. H. Bierdorf, C.M.A., Generalsekretär, 439 Main St., Winnipeg, Man.
P. J. Hauser, Humboldt, Sask., Gen. Sec. H. Bierdorf, Winnipeg, Man.
Generalsekretär, Einwohnungssekretär, Generalassistent.

Ankündigung.

Der Hochw. Ch. A. Bierdorf, C. M. A., Generalsekretär des Volksvereins, wird am 13. Juli als Redner am Dreifaltigkeitstag in St. Gregor teilnehmen. Er wird jedoch schon früher in die St. Peters-Kolonie kommen und sich an folgenden Versammlungen beteiligen:

Sonntag, den 21. Juni, um 8 Uhr abends, in St. Scholastica.
Sonntag, den 22. Juni, nach dem Gottesdienst in Carmel, um 3 Uhr

nachmittags in Conception und abends in Bruno.

Der Hochw. Generalsekretär beabsichtigt, in diesem Sommer alle Gemeinden der St. Peters-Kolonie zu besuchen. Die Daten werden später bekannt gegeben werden.

Die Herren J. J. Hauser, Generalsekretär, F. B. Hargarten, Albert Rengel und E. A. v. Klapp Vogelgang werden bei den Versammlungen zugegen sein und Ansprachen halten.

Der Dreifaltigkeitstag.

St. Peters-Kolonie

Münster. — Freitag abends, den 13. Juni, wurde in der Halle des St. Peters-Kollegiums Schulabschluss gefeiert. Wegen der schmutzigen Wege waren verhältnismäßig wenige Gäste erschienen, doch war die Feier, welche hauptsächlich den Studenten und ihren Lehrern galt, eine sehr schöne. Nach einem Einleitungs-marsch, geleitet vom Orchester, folgte eine kurze Ansprache des Hochw. P. Wilfried, Rectors des Kollegiums. Paul J. Dutka hielt im Namen seiner Klasse die Abschiedsrede und erledigte sich bestens seiner Aufgabe. Nachdem das Orchester ein zweites Mal gespielt hatte und die Preise an die Studenten verteilt waren, sprach der Hochw. Abt Severin in überzeugender Weise über den Egen einer gründlichen katholischen Erziehung in katholischen Lehranstalten. Noch ein anderes Orchesterstück, dann „O Canada“ und die Feier war zu Ende.

Hier folgt eine Liste der Medaillen und anderen Preise, welche zur Verteilung kamen:

- Grad 9 — Medaille: Ferdinand J. Weber von Münster, Zweiter Preis: Martin A. Brodner von Dyfart.
Grad 10 — Medaille: Alfred J. Wolsfeld von Lake Lenore, Zweiter Preis: Francis A. Schwinghammer von Bruno.
Grad 11 — Medaille: Franz Wilmann von Nebeue, Zweiter Preis: Lawrence S. Reinhart von St. Benedict.
Grad 12 — Medaille: Paul J. Dutka von Prince Albert, Zweiter Preis: Leo J. Gehlen von Lake Lenore.
Betragen: Medaille: Robert H. Hoppe von Freeport, Minn., Zweiter Preis: Frank J. Seidel von Bruno.
Elocution — Medaille: Philipp R. Engle von Carmel, Zweiter Preis: Raymond Schwarz von Münster.
Oratory — Medaille: James S. D. Lacroix von Prince Albert, Zweiter Preis: George Rengel von Münster.
Französisch — Medaille: George S. Ott von Bondsworth, Zweiter Preis: George J. Kane von Wafaw.
Deutsch — Medaille: Martin A. Brodner von Dyfart, Zweiter Preis: Raymond S. Schwarz von Münster.
Katholizismus — Medaille: Peter A. Gehlen von Lake Lenore, Zweiter Preis: Martin E. Seidel von Bruno.

Die Geber der Medaillen waren: Mr. J. J. Hauser von Humboldt, für Betragen; Mr. James Hogan, M. L. A., von Bonda, für Elocution; Dr. J. M. Ulrich, M. L. A., von Regina, für Oratory; Mr. A. Brault von Montreal, für Französisch; Dreifaltigkeitstag, für Deutsch; der Hochw. Präsesident des Kollegiums, für Katholizismus. Vier goldene Medaillen wurden von verschiedenen Freunden gegeben. Die Geber der zweiten Preise waren Dr. James C. King, Mr. L. J. Duit und Mr. A. J. Hoffer, von Humboldt folgende Studenten erhielten Preise wegen fünf oder mehr Auszeichnungen in ihren Klassenbüchern: Theodor S. Bergermann, Eugene J. Bonas, George A. Brodner, Armand J. Brochu, Philipp R. Engle, James Keenen, George J. Kane, Joseph J. Kocher, Andre E. Florentin.

Die regelmäßigen Klassen sind im Kollegium zu Ende. Die verbleibenden Grade schreiben seit einigen Tagen ihre Examina, und sobald sie damit fertig sind, begeben sie sich in ihre Heimat. So wird die Zahl der Studenten von Tag zu Tag geringer.

Am 16. Juni sang der Hochw. P. Prior Peter in der Klosterkapel-

le ein Requiem - Hochamt für den verstorbenen Abt Bruno. Der eigentliche Jahrestag seines Todes wäre am 12. Juni gewesen — er starb am 12. Juni 1919 und wurde am 18. Juni begraben. Aber wegen der Eklare des Fingertages durfte an diesem Tage kein Requiem für einen Jahrestag gehalten werden. Im gegenwärtigen Jahre fallen die Wochentage und die Feste genau auf dasselbe Datum wie im Jahre 1919.

In der vergangenen Woche hatten wir einen gedeihlichen Regen, der sich schon langsam über drei Tage verteilte. Es begann am Freitag zu regnen und hielt bis zum Sonntag an. Es regnete im ganzen 1/2 Zoll, aber jeder Tropfen ging in den Boden. Dabei war die Temperatur mild, und während es kaum je ganz windstill war, blies der Wind niemals stark. An manchen Orten, z. B. in Saskatoon, hatten sie bei bedeutend mehr Regen, dabei aber auch starkes Unwetter, das bedeutenden Schaden anrichtete. Jede katholische Familie sollte jeden Tag um gedeihliches Wetter beten.

Am 12. Juni begaben sich die Hochw. Herren P. Paul, P. Leonard und P. Kaver auf die Reise nach den Per. Staaten. P. Paul wird in den Sommermonaten sich in Minneapolis aufhalten und dort die Universität von Minnesota besuchen. Die beiden anderen Patres erhielten Erlaubnis, ihre Heimat in Arcadia, Wis., zu besuchen. Sie werden in kurzer Zeit wieder nach Münster zurückkehren.

Humboldt. — Am 8. Juni starb Magdalena, die Tochter der Frau Magdalena Paul von Humboldt, zu Saskatoon nach längerer Krankheit im Alter von 18 1/2 Jahren. Sie war durch öfteren Empfang der hl. Sakramente bestens auf den Tod vorbereitet. Am 10. Juni fand durch den Hochw. P. Dominik ein Requiem-Hochamt und das Begräbnis auf dem Gottesacker der St. Augustinus-Gemeinde statt. Die Verstorbene wird betrauert von ihrer Mutter, drei Schwestern, vier Brüdern und vielen Verwandten. R. J. P.

Herr Heinrich Brodman und Frä. Agnes Gielmann schloffen am 12. Juni vor dem Hochw. P. Dominik den Bund fürs Leben. Brautzeugen waren Hubert Gielmann und Anna Brodman. Gott segne das junge Ehepaar!

Am Dreifaltigkeitssonntag empfingen 41 Kinder, die seit einiger Zeit besonderen Unterricht genossen hatten, während der ersten hl. Messe, ihre erste hl. Kommunion. Die Schulschwester und Schulführer sangen auf dem Chöre fromme Lieder, die viel zur Verherrlichung der Feier beitrugen. An Radwettren teilnahmen die Erstkommunikanten des St. Michaels der Muttergottes vom Berge Carmel und wurden in die Sakramentsbrüderlichkeit aufgenommen. Mögen die Kleinen dem göttlichen Kinderfreunde immer so zugetan bleiben, wie sie an ihrem ersten Kommunionstage waren!

Für den Wahlkreis Humboldt stehen drei Kandidaten im Felde, die von jetzt bis Ende Juli im den Sitz im Parlamente zu Ottawa kämpfen werden: Mr. A. J. Dost, der liberale Kandidat, welcher bisher den Wahlkreis vertreten hat; Mr. E. S. Wilson, der konservativ-kandidat, und Mr. Frank Rolfmann, der Kandidat der C. F.

P. A. (Saskatchewan Farmers Political Association).

— Mr. A. J. Borger begab sich am 11. Juni auf die Reise nach Mexico, Minn., da er Nachricht über die ernüchternde Erkrankung seiner Mutter erhalten hatte.

Watson. — Am 7. Juni wurde die Familie Eduard Giel durch die Ankunft eines kleinen Töchterleins erfreut. Frau Giel ist eine Tochter des Herrn J. J. Weber, Giel zu diesem Glückseligen!

Die von Miss Bessen und Mrs. E. Bessen am 12. Juni einberufene Versammlung der W. C. L. erzielte sich eines zahlreichen Besuches von Seite der Mitglieder.

Letzten Freitag brante das Givern - Gebäude ab, welches nur teilweise verichert war.

In jüngerer Zeit befinden sich Mrs. Martle Gilbertson nebst Kind von Raicam und Mr. M. Bellmoe unter Behandlung des Dr. McCollum im Privathospital der Frau Wilkes.

Marystown. — Am hl. Geburtstage in der Pfarrkirche zu Marystown am 17. Juni durch den Hochw. P. Matthias verbunden Clarence Slater von Middle Lake, zur Gemeinde Pilger gehend, und James Malowski von Fort Aber, Manitoba. Robert Slater, Bruder des Prälaten, und dessen Ehefrau waren die Brautzeugen. Dem jungen Paare viel Glück zum Punde!

Bruno. — Gutes Wetter vorausgesetzt, wird am kommenden Sonntag die Kreuzfahrtsprozession in Bruno zum ersten Male ihren Weg durch das Städtchen nehmen. Die Einwohner sind bereits eifrig mit den Schmücken der Straßen und Mitläufer beschäftigt. Das Hochamt beginnt um 9 Uhr, daran anschließend die Prozession, bei der auch die Wirtshäuser in voller Stärke mitwirken werden.

Am Sonntag, dem 29. Juni, werden die Spieler von Guelphfeld ein: Musik und Theaterunterhaltung in der Gemeindehalle zu Bruno veranstaltet.

Was sonst nicht so oft passiert, passiert kürzlich zwei Einwohnern von Bruno innerhalb weniger Tage. Beide verloren infolge eines Unfalls ihren Autoschlüssel. Der erste durch Feuer. Die Betroffenen sind Dr. Perrault, der auf dem Wege nach dem Hospital in Guelphfeld war, und Herr Konstantin Konisch, Poimeier von Bruno, der nur eine kurze Strecke vom Städtchen entfernt war. Schade, daß die guten alten Autoschlüssel vorüber sind, wo man nach dem Pferd und Wagen reifen konnte. Es ging zwar etwas langsamer, aber es wurde damals nicht mehr vermisst, als jetzt. Und vielleicht wäre es jetzt besser, manches zu verkümmern, was nur durch die Schnelligkeit des Automobils erreicht werden kann. Früher erreichte man auch seinen Bestimmungsort fast immer lebendig und mit gehenden Gliedern, was heutzutage oftmals nicht der Fall ist.

St. Benedict. — Frau Edward Wilkesberger starb am Freitag, dem 13. Juni, im Hospital zu Guelphfeld im Alter von 33 Jahren und wurde am 16. Juni nach dem Trauergottesdienste auf dem Friedhofe zu St. Benedict beigesetzt. Sie litt schon seit einigen Jahren an Auszehrung. Durch oftmaligen Empfang der hl. Sakramente war sie auf den Gang in die Ewigkeit vorbereitet. Ihr Gatte und fünf Kinder, von denen das jüngste erst drei Jahre zählt, betrauern ihren Verlust. R. J. P.

Am 9. Juni wurde das dreijährige Söhnlein der Familie Rief-Diederichs beigesetzt. Appendizitis war die Ursache seines Todes gewesen. Jetzt hat die Familie einen Kümpferer im Himmel.

Guelphfeld. — Die Ausgrabungen für den neuen Anbau an die Kirche wurden am Dienstag abend, dem 10. Juni, beendet. Leider war bis Samstag dieser Woche das Baumaterial noch nicht zur Stelle, so daß die Arbeit verzögert wurde.

Julda. — Am 11. Juni nachmittags um 2 Uhr entwickelte sich im Julda - Willmont - Bezirk ein kleiner Föhn, der zwar nicht viel Schaden verursachte, aber doch am Orte seiner Tätigkeit großen Zerstörer bereitete. In der St. Michaels-Schule fürzte der Amin ein, Fenster wurden gebrochen, Bilder fielen von den Wänden und, als alles

vorbei war, befand sich das Haus samt der Lehrern und den Kindern acht Fuß weiter östlich als es vorher gestanden war. Niemand wurde ernstlich verletzt, sie kamen mit dem Föhlen Schrecken davon. Das bedeutete natürlich für diesen Tag Schulstille.

Dankjaana. Wir, die Unterzeichneten, sprechen hiermit allen Nachbarn, Verwandten und Freunden, welche uns während der Krankheit und beim Tode unserer geliebten Tochter und Schwester so hilfreich beigegeben sind, unsern innigsten Dank aus. Besonders danken wir dem Hochw. P. Dominik und allen, die am Begräbnisse teilgenommen haben. Magdalena Paul und Familie.

Korrespondenz

Leipzig, den 9. Juni 1930.

Am 3. Juni verchied hier, nach kurzer Krankheit, Jacob Kaufmann im Alter von nahezu 72 Jahren. Die Beerdigung fand am 5. Juni unter großer Beteiligung der Gemeinde statt. Außer dem Pfarrer der Gemeinde nahmen noch die Hochw. Herren P. Hermann und P. Bernes an der Beerdigung teil. Herr Kaufmann war einer der ersten Ansiedler der St. Josephs-Kolonie. Er sollte jedoch die bevorstehende Jubiläumfeier nicht mehr erleben.

Der Verstorbene lebte bereits zehn Jahre in der Zurückgezogenheit in Leipzig, wo er sich eine schöne Residenz erbaut hatte. Seine Gattin war ihm vor fünf Jahren in die Ewigkeit voraus gegangen. Mögen beide ruhen in Frieden!

P. Bieler, C.M.A.

Die St. Michaels-Gemeinde von Guelphfeld beschloß, einen Anbau an die Kirche zu machen, und bedarf einer Gelbbauleihe von \$3500.00. Angebote sind zu richten an den Pfarrer, Rev. Casimir Gismowski, C.S.B., Guelphfeld, Sask.

Warnung! Leffentliche Warnung wird hiermit gegeben, daß das Abengeseh der Rindlichen Municipalität von Humboldt No. 370, betreffend Ablagerung von Steinen und anderen Artikeln an den öffentlichen Wegen, streng beobachtet werden muß. Jedem jemand, der selbst oder durch seine Arbeiter Steine, Zimpen oder andere Artikel auf irgend einem öffentlichen Wege wirft, wird dem Gesetze gemäß bestraft werden.

Auf Anordnung M. M. Humboldt No. 370.

UNTERSTUETZT DIE GESCHAEFTSLEUTE DIE HIER ANZEIGEN!

Schlimme Gewohnheiten

Schlimme Gewohnheiten sind man frühzeitig ausrotten, ehe sie erstarren. Zögert du, so machst du mit dir und werden bald Mörder in dir dich. Als ein Mann, der einen Garten voll schöner Bäume besaß, im Anfange des Frühlings sah, daß eine Menge Raupen an den Zweigen der Bäume war, befahl er seinem Sohne, dieselben ohne Verzögerung herabzunehmen und zu verbrennen, ehe die immer mehr steigende Sonnenwärme die Raupen ausbrütete; denn jetzt können mit leichter Mühe die Raupen mit den Händen abgetötet werden. Der Sohn sah die Sache von einem Tage zum anderen an und beschäftigte sich unterdessen mit weniger notwendigen Dingen. Nach mehreren Tagen fielen ihm die Raupen des Vaters wieder ein; er eilte zum Garten; allein die Raupen waren ausgefressen und hatten sich im ganzen Garten verbreitet. Nun war nicht mehr zu helfen; viele Bäume waren durch die gefressenen Äste entblättert, und ein beträchtlicher Teil der geschaffenen Ernte ging durch die Zögerung des leichtsinnigen Jünglings verloren.

Man glaubt nicht, was der Mensch für ein törichtes Kind ist, wenn man ihn zu gelegener Zeit mit dem Föhler der Eitelkeit anblindest. A. Stolping.

EMIL'S DRUG STORE HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST
EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT
Sommer - Beduerfnisse
Wir haben einen vollständigen und frischen Vorrat der folgenden Drogen auf Lager:

Reinrassige Bullen zu verkaufen
Alle Zuchtstiere, die in Saskatchewan bekannt sind. Diese Bullen haben alle die Lebensfähigkeit im Blut. Verkaufsbedingungen: Vor, oder ein Teil her und der andere auf Kredit. Die Raten tragen 6 Prozent Zinsen. Wegen voller Auskunft schreibt man an: J.G. Robertson, Live Stock Commissioner, Department of Agriculture, Regina, Sask.

Jede Anzeige im St. Peter's Boten erreicht Tausende von Lesern. Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peter's Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen. Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Broschüren, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Visiten- und andere Karten und Souvenire prompt und für mäßige Preise geliefert von St. Peter's Press, Muenster, Sask.

So urteilt man über „Schönere Zukunft“
Fürst Alois Cönnenstein: „Von allen Zeitschriften, die ich kenne, erscheint mir die „Schönere Zukunft“ als die beliebteste, inhaltsreichste, wertvollste.“
Ulfhof Dr. Geop: „„Schönere Zukunft“ wird bald alle katholischen und Sozialen an sich ziehen.“
Schiffshof Hermann Bahr: „Die wunderbarste große Zeitschrift, in der „Schönere Zukunft“ hat niemals bezirren läßt, reizt mich immer wieder zu fröhlicher Bemunterung hin.“
Unto - Prof. Dr. Hermann Gesele: „„Schönere Zukunft“ ist die reichste, bestunterrichtete Wochenchrift, die ich kenne, die einzigste, welche, weil sie den Mut zu Maßvollkommen hat, weil sie weiß, daß alles Leben aus dem Kampf kommt.“
Unto - Prof. Dr. Heinrich Gesele (Brettlant): „„Über die „Schönere Zukunft“ ist der altliche Propagandist des Glaubens, daß der Katholizismus die Erfüllung der Gegenwart ist.“
Father Markert S. V. D.: „„Schönere Zukunft“ ist eine journalistische Zeitschrift, die sich an die Lehren des alten Joseph von Görres, den Napoleon die fünfte Weltmacht nannte, erinnert.“
„Katholischer Monatschrift“: „„Schönere Zukunft“ erweist sich als die größten Anleihe in allen gebildeten Kreisen Mitteleuropas.“
„Niederösterreichische Landeszeitung“: „„Schönere Zukunft“ heißt einen Mitarbeiter, wie ihn wohl keine zweite Zeitschrift deutscher Sprache aufzuweisen hat.“
„Jentschweizerisches Volksblatt“: „„Schönere Zukunft“ ist unentbehrliche großartige katholische Kulturzeitschrift des deutschen Sprachgebietes.“
„The Commonwealth“: „„Schönere Zukunft“ ist gerade ein Muster unabhingiger Freiheit. Sie zeigt in die Ewigkeit fallende Kräfte im allen Wille die Bewegung, die langwierig und endlich herbeigeführt, lebendigen Seelen zur Rettung wird.“
„Schönere Zukunft“ ist die größte und verbreitetste Wochenchrift der gebildeten katholischen deutschen Sprache. (Wochenauflage 19 200.) Herausgeber: Dr. Joseph Gesele, Druck und Verlag: Friedrich Bahr. Die Wochenchrift bringt aus obersten Föhren programmatische Aufsätze über die aktuellen Fragen der Kultur, Politik und Volkswirtschaft und kommt im großen Maßstab das interessanteste und wertvollste Material aus der Weltpresse zu den Fragen von Religion, Wissenschaft, Erziehung, Literatur, Kunst, Theater, Film, Rundfunk, Politik und soziale Fragen.
Bestellungen (Preis pro Vierteljahr \$ 1.50, nimmt jede Postanstalt entgegen. Vom Verlag selber (Wien XIX, Rudolfsplatz 14, Ehered, können Sie unentgeltlich Probeummern, eventuell einen bezahlten vierstährigen Probebezug (Preis \$ 5.-) beziehen.
Hier abtrennen
Ich bitte um vierteljährliche Bezahlung von „Schönere Zukunft“ (Mith abbestellung nach dieser Probebezahlung gilt als Bezugsanmeldung.)
Name:
Ort, Send und Datum:



# Sturm über Rußland

Der Kampf der Bolschewisten gegen das Christentum  
Von Joseph Froberger und Stephan Berghoff  
1930 - GILDE - VERLAG G.M.B.H., KOELN AM RHEIN

(Fortsetzung)

### Nun die Familie.

#### Bolschewistische.

Der Bolschewismus machte das Privatleben ab Grundlicher noch mehr er mit der Familie zusammen. Vater, Mutter und Kinder gehören nach kommunistischer Lehre nicht einander an. Jeder von ihnen ist Eigentum des Staates. Mann und Frau müssen frei von Bindungen dastehen, damit sie zum Klassenkampf befähigt sind. Das Kind hat halt Elternliebe und Elternorgane von der Wiege bis zur Geburt staatliche Fürsorge zu empfangen. Familie gehört als lächerliches bürgerliches Vorurteil in die Mülleimer.

Das russische Ehegesetz, das am 1. Januar 1927 in Kraft trat, hat die Art an die Wurzel der Familie geleitet. Die Ehe — lediglich der Name ist geblieben — mußte der freien Liebe weichen. Jedes freie Verhältnis gilt als Ehe. Die Tatsache des Zusammenlebens, ja selbst die Tatsache, daß der Mann eine Frau unterhält, genügt. Der Mann darf mehrere „Verhältnisse“ haben. Ebenso die Frau. Eheverträge und Ehescheidungen sind also statthaft. Das erklärte die Sowjetpartei ausdrücklich. „In die Eheverträge und Ehescheidungen als solche nach dem Strafrecht nicht verboten sind, so müssen Eheverträge und Ehescheidungen als geschlicher Ehestand mit allen juristischen Folgen gelten.“ (W. Juljanoff nach A. Solmsoff, Hochland 1927.)

Auf dem Standesamt kann nur ein Verhältnis eingetragen werden. Die Frau tut gut daran, die Registrierung zu betreiben, damit sich der Mann bei einer Scheidung an der Alimentenzahlung für das Kind nicht vorbehalten kann. Die Eintragung der „Ehe“ hat sonst keine Bedeutung.

Ehen zwischen Geschwister, zwischen Vater und Tochter, zwischen Mutter und Sohn sind gestattet. Sie werden aber nicht standesamtlich eingetragen.

Der Standesamt stellt sich bewußt in Gegensatz zu allen christlichen Ehegesetzen. Er ist alle Forderungen des natürlichen Eitzengesetzes. Nur ist er nur das unwirtschaftlich und unerbauend, was seinen eigenen Bestand gefährdet.

Das Ehegesetz ist eine geschlossene. Jede Aussage eines Ehepartners kann es zerschlagen. Jede Erklärung des Mannes oder der Frau, ohne Wissen, ohne Willen des anderen Ehepartners vor dem Standesbeamten: „Meine Ehe ist aufgelöst“, genügt. „Nein, ich bin nicht geschieden“, „Nein, ich bin nicht geschieden“, genügt. „Nein, ich bin nicht geschieden“, genügt.

Wie es auf dem russischen Standesamt macht, bildet uns in seinen Heftchen des „Zuckerbrot“ und „Wort der Wahrheit“. Er ist nicht registriert. Er ist nicht registriert. Er ist nicht registriert. Er ist nicht registriert.

„Ich hab's“, so schreibt er, „daß das ganze Geschäft wunderbar einfach und formlos war. Man scheidet in aller Gemütsfreiheit zu einem der Standesbeamten, die in jedem Stadtbezirk reichlich vorhanden sind, erit an den Tisch eines höflichen Beamten, nennt seinen Namen und den seiner Frau und teilt ihm mit, daß man eben gerade Lust hat, sich scheiden zu lassen. Einen Grund braucht man nicht anzugeben. Man hat Lust dazu, und das genügt dem russischen Gesetz. Die Einwilligung der Frau ist nicht nötig. Die Scheidung kostet nichts. Ich habe in einem offiziellen Bericht gelesen, daß eine Scheidung 20 Mark kostet. Das ist die Höhe. Der Berichtsteller, der das schrieb, verwechselte die Probegeldkosten seines Berichtes mit den Kosten der Scheidung. Die Akten für Scheidungen und Ehescheidungen und Geburtsanmeldungen waren in Räumen untergebracht, die aneinander grenzten. Ich hörte, wie ein Mann, der sich verheiraten wollte, beiläufig erwähnte, daß er schon eine registrierte Frau

habe. Die Beamten entrüstete sich. „Ja, glauben Sie“, sagte sie ihm an, „daß in Rußland die Doppelphe gestattet ist? Was für ein Mensch sind Sie denn? Sie entehren den Kommunismus! Machen Sie sofort, daß Sie hinauskommen und lassen Sie sich dort im Nebenraum erst einmal scheiden!“ Tiefbekümmert begab sich der Mann ins Nebenzimmer, kam nach zwei Minuten mit einem Scheidungsbüchlein zurück und war in einer weiteren Minute gleichmäßig wieder verheiratet.

Rußland ist durch die Ehegesetzgebung der roten Regierung das Paradies elender Blütlinge und gewisshafter Lebemänner geworden. Die Frau sollte frei werden und wurde praktisch nahezu rechtlos. Ueber ihr schwebt immerzu die düstere Drohung einer Scheidung. Nach der Ehescheidung muß sie mit ihren Kindern allein ins harte Leben hinaus. Der Mann soll Alimente zahlen. Aber bei ihm ist nichts zu holen. Andere Frauen und andere Kinder gehen sein kleines Einkommen teillos auf. Januar 1927 wurden in Petersburg nach dem neuen Ehegesetz 2000 Ehen geschlossen und 1701, also über 80 Prozent, geschieden.

So kommt es dazu, daß die Frauen, sobald sie das Kind unter ihrem Herzen spüren, zu dem staatlich ein-

gerichteten Anstalten drängen, um das Ungeborene von Ärzten, die Menschenfächter geworden sind, töten zu lassen. In Petersburg kamen bereits 1925 auf 1000 Geburten 302 von Staatsärzten vorgenommene Abtreibungen.

Sobald die Frauen ihre vergangene Blutzzeit überschritten haben, finden sie kaum ein Mittel mehr, um sich vor dem Glend zu schützen. Aus Briefen russischer Frauen, die auf verfallenen Wegen über die Grenze gelangen, entnehmen wir, daß ein großer Teil dieser armen Wesen zu Sklavinnen geworden ist. Sie sind in solche Abhängigkeit vom Manne geraten, daß jede beliebige Laune des Herrschers für sie Befehl ist und sie jede Selbstbestimmung verloren haben. Das ist bereits auch auf dem Lande der Fall, wo die selbständigen Bauern mit fränkchen oder idisch gemordeten Frauen kein Erbarmen mehr haben und die sonstigen rechtlichen Beziehungen für ihre selbständigen Zwecke ausnützen. Durch das Schwinden der Religion hat sich über das ganze Land eine Härte, eine herlose Rücksichtslosigkeit verbreitet, die schlimmer ist als die Barbarei der Regervölker in den Urwäldern Afrikas.

Klingt es nach alledem nicht wie ein Schicksal, wenn Lenins Witwe schreibt: „Sowjetrußland ist der erste Staat, der dem Weibe vollständige Rechtsgleichheit verschafft hat. . . Die Arbeiter- und Bauernregierung hat es von der häuslichen Liebesgemeinschaft befreit.“ (Zankott des Kollektivismus in Rußland, Genf 1928, S. 43.)

Hunderttausende Frauen marischieren auch in Deutschland hinter den Kommunismus. Sie wissen nicht, was sie tun!

(Fortsetzung folgt)

## Richtiges Verständnis der Herz-Jesu-Andacht

(Für den Herz-Jesu-Monat.)

Als hochbetagter Greis stand der hl. Johannes der Evangelist in der Mitte seiner Christengemeinde zu Capernaum und erzählte ihr immer wieder von dem, was er gesehen und was er erlebt hatte. Er erzählte ihnen, wie er von Ewigkeit in Schoße des Vaters geruhet hatte, wie er auf die Erde kam und wie er, der Evangelist, ihn hier gesehen, wie er ihn berührt, wie er an seiner Seite lag als dessen Lieblingsjünger, wie er da sein hochheiliges göttliches Herz pochen hörte, als das Herz eines wirklichen und wahrhaften Menschen. Nicht bloß Gott war der Herr, himmel- und erdennah, sondern auch der Herr, der sich selbst als Mensch geoffenbart hat, der sich selbst als Mensch geoffenbart hat, der sich selbst als Mensch geoffenbart hat.

Das ist der Gedanke, den der hl. Johannes der Evangelist immer und immer wieder ausdrückt: Das ewige Wort Gottes ist wahrhaft Mensch geworden. Das ist es aber auch, was die Herz-Jesu-Andacht uns so recht nahe legen und nahe bringen will.

Christus der Herr soll uns nicht ferne stehen, soll uns nicht nur als überirdisches Wesen gegenüberstehen, das wir fürchten wie irgend eine ferne drohende Gewalt, die über uns herrscht und uns mit ihrer Majestät zu erdrücken droht. Das ewige Wort Gottes ist Mensch geworden und hat unter uns gewohnt und gelitten, wie nur ein Mensch fühlen und leiden kann.

Das Wort hat einen unendlich tiefen Sinn; ja es will eben gar nichts anderes aussagen, als was Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, seinen Christen auch sagen wollte: wir sollen zu Jesus in persönliche Beziehung treten, uns ihm nahen und dann redt erlassen und in uns aufnehmen, was er uns sagt, und dann vor allem darnach leben. Was man erlebt hat, das weiß man, darnach richtet man sein Leben dann ein, man richtet sich darnach. Der Mensch lebt aus seiner Erfahrung heraus. Das ist nun das Betäubende, daß man vielfach so bloß äußerlich Christ ist, sich wohl Christ nennt, aber nicht als Christ lebt, daß man dem Christentum und seinen Forderungen vielfach glaubt Genüge geleistet zu haben, wenn man dafür einige Stunden opfert, wenn man nach der Sündhaftigkeit, wohl die auferlegte Buße verrichtet, aber nicht jene Buße übt, von der Johannes der Täufer sprach und Christus und die Apostel, die „Metanoia“, die Umkehr der Gesinnung.

Wohin kommt das? Das kommt eben von nichts anderem her, als daß man Christus und seine Wahrheit nicht erlebt hat, daß man nicht in jener engen Verbindung und Gedankengemeinschaft mit ihm steht, die sein Wahr als wahr und sein Fleisch als Fleisch anerkennt und sich darnach richtet. . . Christus und das Ich sind zwei statt eins; es fehlt der lebendige, überaus gute Glaube, und darum fehlt die durchs Feuer gehende Liebe. Da nun steht die Herz-Jesu-Andacht ein. Sie stellt uns den Heiland vor unsere Augen als das menschgewordene Wort Gottes, und ermahnt uns, uns den Heiland recht lebendig vorzustellen, nicht als fernes Phantasiebild, als etwas himmelweit Entrücktes, als ein Schemen und Rebebild, sondern als den unendlich lieben Heiland, wie er durch die Gänge von Judäa und Galiläa wanderte, allen Gutes erweisend und endlich am Kreuze für die Sünder sterbend.

Aber wir sollen ihn nicht sehen in weitverlorenen Jahren von anno dazumal, sondern so lebendig ihn uns vor Augen stellen, wie es der hl. Ignazius in seinen Exerzitien wünscht. Wir sollen ihn gleichsam vor uns sprechen hören und unsere Seele soll ganz vom Schauen erfüllt werden. Dann tritt uns der Herr vor die Seele wie Jesus der Apostel Johannes und die andern Jünger erlebt haben. Dann fallen wir mit Petrus im Schiffelein nach dem wunderbaren Fischfang nieder

und sagen in Demut: Geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch. Denn dann kommt uns jene wunderbare Liebe, die nichts anderes will, als was Gottes Wille ist. Aus dem Herzen Jesu will uns der Glaube und die Liebe zuströmen, die uns ganz erfassen sollen, so daß wir uns an Jesus gleich glücklichen Kindern an ihren älteren Bruder anschließen, und uns an ihn klammern wie Freundesgeiern, die sich aneinander lehnen. Es soll ein Gefühl der Liebe sein, aber auch des Geborgenseins. Nur das?

Man sagt, der glücklich Liebende sei gegen seine Mitmenschen auch lieb und gut. Was hat der Liebungsjünger des Heilandes, der an seinen Brant lag, im Alter noch gepredigt? Er hat nichts anderes mehr gesagt, als: Stündlein, liebet einander. Das soll aber die Wirkung der rechten Herz-Jesu-Beziehung sein: Nächstenliebe. Wo diese nicht aus der Herz-Jesu-Beziehung hervorproßt, da ist keine wirkliche Herz-Jesu-Beziehung. Wie kann einer die Lieblinge seines Freundes ausüben? Unseres Freundes, des Heilandes Lieblinge sind aber alle Menschen. Wie kann da einer gegen den Mitmenschen hart, unbillig, ungerade, unduldsam, heillos sein, und gleichzeitig den Heiland lieben? Wie kann er seine Mitmenschen verpöhlen, verleunden, heillos bespödeln, und gleichzeitig Jesus lieben? So ein Verhalten wäre ein Schand auf den Heiland.

Das also scheint mir Aufgabe der Herz-Jesu-Beziehung zu sein, uns den Heiland mit seinem ganzen gott-menschlichen Wesen lebendig vor Augen zu führen und uns mit ihm aufs innigste zu einer Lebensgemeinschaft zu verbinden, so daß wir, von seiner Liebe trinkend, voll von seiner Liebe werden und von dieser Liebe auf die Mitmenschen ausströmen lassen, auf daß auch von uns wieder gesagt werden kann, was von den ersten Christen gesagt wurde: Sie waren ein Herz und eine Seele.

Heiligstes Herz Jesu, mache unsere Herzen dem Deinen gleich.

F. M. S.

### Jungfer Theresie

(Fortsetzung von Seite 2)

„Kommt zu uns! Ihr habt ja auch Hoffe und Seidenkleider und einen Regen. Und ihr verachtet das Regieren. Halb gehört ihr schon zu uns, kommt also!“ So lockten und pfiffen sie, und zwischen jeder Schachtel sind ein Schach stolzer Hofbauern zu den Junkern gegangen.

Tief aus dem Tannenwald tauchten wieder Schirmpfeile und Jopfschwänze auf. Aber der Kaiser lag in seinem purpurnen Zorne nichts mehr. Er schämte sich glühend für jene Elenden. Seine gepolte Unterlippe hing an zu bluten.

„Als nun der letzte Sieg erschoffen war, wurden viele Bauern eingekerkert und gestraft und geköpft. Aber die ganz reichen und noblen Bauern hatten sich zeitig zerettet und ihre schmierigen und salbigen die Herren mit Gulden und Talern und kamen heil davon. Aber die anderen, die kleinen, die armen Bauern, die vielen, die haben nicht Geld, die haben ihr schones, warmes, heilendes Blut gegeben. Wer hat mehr gezahlt?“

„Die Kleinen, die Armen, die da!“ schrie es eifrig durcheinander. „Ich hätte auch mit Blut gezahlt“, rief Theodor hitzig und wuschelte sich die tropfende Lippe ab. „Seht da“, versuchte er zu spödeln, „ich blute ja schon.“ Aber der Ton verfiel. Er konnte nicht mehr lachen. Ein heißer Schmerz brannte in seinen reinen, aber trockenen Kinderaugen. Daß der Kaplan ihn für einen solchen Verräter halten konnte! Er ballte beide Fäuste hoch auf. „Ich sehe, daß du hier nur kommmandieren und züchtigen willst. Mir sollen sie vor dir büden. . . . Daß du nun das Zeug zum Befreier?“

(Fortsetzung folgt)

**Dr. F. A. Fleming, M. D.**  
ARZT und CHIRURG  
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel  
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

**H. G. Hoerger**  
ARZT und WUNDARZT  
Office in Phillip's Block  
Office-Telephon 56 — Wohnung 23  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. G. F. Heidgerken**  
ZAHNARZT  
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. Donald McCallum**  
PHYSICIAN and SURGEON  
WATSON, Sask.

**DR. ARTHUR L. LYNCH**  
Fellow Royal College Surgeons  
Specialist in Surgery and Diseases of Women  
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.  
Rooms 501 — Canada Building  
SASKATOON, SASK.  
Opposite Canadian National Station

**P. G. Longault, B. A., M. D.**  
Post-Graduate in Chirurgie auf der Universität zu Paris, Frankreich.  
Spezialist in Chirurgie (surgery) — Geburtshilfe (obstetrics) und Urologie (Krankheiten der Nieren). — Office z. Z. im Arlington Hotel, HUMBOLDT, Sask.

**Der Landwirt und seine Bank**  
Es weht ein Geist der Dienstbarkeit und Hilfsbereitschaft in der Bank of Montreal, der auf unsere landwirtschaftlichen Kunden einen großen Eindruck macht.  
Die Bank weiss das Geschlecht der Landwirte zu schätzen und ist bereit, bei der Entwicklung landwirtschaftlicher Unternehmungen zu helfen, da sie erkennt, dass die Landwirtschaft eine der wichtigsten Industrien des Landes ist.  
Es ergeht daher an Sie die herzliche Einladung, in unserer Bank vorzusprechen und Ihre finanziellen Fragen mit dem Bankleiter zu beraten.  
Für weniger als einen Cent im Tage können Sie eine private Sicherheits-Schaltelle zur Hinterlegung Ihrer Wertpapiere mieten.  
Eroeffnen Sie hier ein Sparkassenkonto und beginnen Sie systematisch zu sparen. Legen Sie sich einen Reserverfond an für zukünftige Bedürfnisse.  
Kaufen Sie Ihre Geldanweisungen von uns!

**BANK OF MONTREAL**  
Gegründet in 1817 — Die älteste Bank in Kanada — Gesamtvermögen übersteigt \$900,000,000.  
HUMBOLDT, Sask.  
A. J. Folkersen, Manager.

**THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET**  
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.  
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**  
Bringt uns Eure Röhre, Kalber, Schweine und Geflügel.  
Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.  
**SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.**

Haben Sie schon das neuerschienenen **Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“**  
Neue und verbesserte Auflage  
Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgelegt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.  
Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00  
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelbrud \$1.50  
Prachtangabe \$2.50  
Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkwende.  
Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Gelbbetrages) an:  
**„Salve Regina“**  
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

**KANADA-DIENST**  
Von HAMBURG nach HALIFAX  
Regelmässige Abfahrten mit der neuen „ST. LOUIS“ und „MILWAUKEE“ — den grössten deutschen Motorschiffen — und dem beliebten Dampfer „CLEVELAND“.  
VORAUSSBEZAHLTE FAHRKARTEN  
gewährleisten prompte Beförderung und die Unterstützung der Hapag-Organisation für Ihre Verwandten und Freunde, die zu Ihnen kommen wollen.

**EXPRESS-DIENST**  
zwischen NEW YORK und HAMBURG  
Wöchentliche Abfahrten. Mässige Preise. Schnelle und dennoch ruhige Fahrt auf den berühmten Dampfern:  
ALBERT BALLIN, DEUTSCHLAND, HAMBURG und NEW YORK.  
HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN: SCHNELL, BILLIG und SICHER  
Auskunft bei Lokal-Agenten oder  
**HAMBURG-AMERIKA LINE**  
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.  
MONTREAL - TORONTO - REGINA - EDMONTON

Zweiter  
Beliebteste! Verneu  
wissen, daß wir vom T  
Brüder lieben. Wer ni  
Bruder haßt, ist ein  
Ehemörder das ewige  
Liebe Gottes erkannt,  
wir sollen für die  
Welt hat, und doch, w  
wer ihm verächtlich, wi  
him, laßt uns nicht  
der Tat und Wahrheit  
Evan  
In jener Zeit tru  
Ein Mensch bereitete ei  
er sandte seinen Knecht  
zu sagen, daß sie fäim  
alle einmütig an, fide  
habe einen Meierhof a  
dich, halte mich für ein  
Nach Cohen gekauft, un  
nicht für entzündlich.  
nennen, und darum i  
und berückelte dieses  
fernd zu seinem Knecht  
im der Stadt, und für  
hier bereit. (Und der  
fehlen hat; aber es ist  
streite: Geh hinaus o  
ge, heranzukommen  
daß keiner von den M  
schen soll.  
as große A  
deutet das  
in der Kirch  
dann auch  
des Himmels, zu der d  
führen soll. Die Par  
ber auch auf das Saffr  
tores bezogen werden,  
auf die hl. Kommunio  
bildet sie das Evangelii  
tags in der Fronleich  
weder die Kirche so o  
„D heiliges Gastmahl  
Christus genossen, das  
im Reiden erneuert, i  
Gnaden erfüllt und in  
vond der künftigen G  
geben wird.“ Kommunio  
einigung. Sie ist die  
nigung mit dem Gott  
in dieser Welt möglic  
eine Vorbereitung un  
schmad der glücklichen  
einigung mit ihm im  
In diesen wunderbare  
le lobet der Herr un  
ein, ja er droht uns  
gen Verderben, wenn u  
ladung nicht folgen.  
wird sie von so viele  
Warum? Weil sie fei  
finden an diesem him  
na. Die drei Männer  
bezeichnen die hauptfä  
tungsgründe.  
Der erste hatte einer  
konst und mühte hinge  
sichtigen. „Was ander  
der hl. Gregor, „wir  
Meierhof angeordnet,  
sche Besitz?“ Er stellt  
reiche Klasse jener da  
diesigen so völlig auf  
das Ueberirdische zu  
Sie gehen ganz auf  
schafft, Amt, Beisig un  
menn es nichts ander  
in diesen irdischen W  
Glück und ihre Selig  
und Ende zu finden  
Die so ihr ganzes  
Trachten auf Erwerb  
wohl rüchten, wollen G  
ihren Eigenmuts die  
Kirche und Staat so  
vom schätzen, Frau u  
gehörige und Fremde  
als Werkzeuge für il  
gen. Dem Mannon  
und Seele, Vernunft  
und der Mannon n  
los, ungerade, düm  
fichtig. Sein Verlu  
Verzweiflung, in fall  
in völlige Gottlosigkeit  
der Apostel: „Die W  
bel ist die Habgucht“  
Der Geiz, die un  
zum Irdischen, ist ei  
gendent. Seine  
leine Zeit und keine  
te, Gottesdienst,  
Sakramente. Jhes  
halten sie auch ander  
viele Menschen in al  
lung haben keine  
anheit zum Gottesd  
Profithungers ihre  
Laufer können ihr  
tra nicht erfüllen,  
ihre Brot verlieren in  
diesem erfüllt sich d



# Zweiter Sonntag nach Pfingsten

Epistel: 1. Joh. 3. 13 - 18

Geliebteste! Verwundert euch nicht, wenn euch die Welt haßt. Wir wissen, daß wir vom Tode ins Leben überführt worden sind, weil wir die Brüder lieben. Wer nicht liebet, der bleibet im Tode. Jeder, der seinen Nächsten nicht liebet, ist ein Mörder. Und ihr wisst, daß kein Mörder das ewige Leben erlangen wird. Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß er sein Leben für uns dahin gab: und auch wir sollen für die Brüder das Leben lassen. Wer die Güter dieser Welt hat, und doch, wenn er seinen Bruder Not leiden sieht, sein Herz ihm verweigert, wie bleibet die Liebe Gottes in ihm? Meine Kinder, laßt uns nicht mit Worten und mit der Zunge lieben, sondern mit der Tat und Wahrheit.

Evangelium: Lukas 14. 16 - 24

Zu jener Zeit trug Jesus den Pharisäern folgendes Gleichnis vor: Ein Mensch bereitet ein großes Abendmahl, und lud viele dazu ein. Und er sandte seinen Knecht zur Stunde des Abendmahles, um den Geladenen zu sagen, daß sie kämen, weil schon alles bereit wäre. Und sie gingen alle einmütig an, sich zu entschuldigen. Der Erste sprach zu ihm: Ich habe einen Meierhof gekauft, und muß hingehen, ihn zu sehen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Und ein Anderer sprach: Ich habe fünf Ochsen gekauft, und gehe nun hin, sie zu verkaufen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Und ein Anderer sprach: Ich habe ein Weib geheiratet, und darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam zurück, und berichtete diesem seinem Herrn. Da ward der Hausvater zornig, und sprach zu seinem Knechte: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen hier herein. (Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast; aber es ist noch Platz übrig.) Und der Herr sprach zu seinem Knechte: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Häuze, und nötige sie, hereinzukommen, damit mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl partizipieren soll.

Das große Abendmahl bedeutet das Reich Gottes in der Kirche Christi und dann auch die Seligkeit des Himmels, zu der die Kirche uns führen soll. Die Parabel kann aber auch auf das Sakrament des Altars bezogen werden, insbesondere auf die hl. Kommunion. Deshalb bildet sie das Evangelium des Sonntags in der Fronleichnamzeit, in welcher die Kirche so oft wiederholt: „O heiliges Gastmahl, in welchem Christus genossen, das Andenken an sein Leiden erneuert, die Seele mit Gnaden erfüllt und uns ein Unterpfand der künftigen Seligkeit gegeben wird.“ Kommunion heißt Vereinigung. Sie ist die innigste Vereinigung mit dem Gottmenschen, die in dieser Welt möglich ist, und soll eine Vorbereitung und ein Vorgeschmack der glückseligen ewigen Vereinigung mit ihm im Himmel sein. Zu diesem wunderbaren Liebesmahl labet der Herr uns so dringend ein, ja er droht uns mit dem ewigen Verderben, wenn wir seiner Einladung nicht folgen. Und dennoch wird sie von so vielen verschmäht. Warum? Weil sie keinen Geschmack finden an diesem himmlischen Mahle. Die drei Männer der Parabel bezeichnen die hauptsächlichsten Abhaltungsgründe.

Der erste hatte einen Meierhof gekauft und mußte hingehen, ihn zu besichtigen. „Was anders“, so schreibt der hl. Gregor, „wird durch den Meierhof angedeutet, als der irdische Besitz?“ Er stellt also die gabelnde Klasse jener dar, die im Irdischen so völlig aufgehen, daß sie das Ueberirdische vernachlässigen. Sie gehen ganz auf in ihrem Geschäft, Amt, Besitz und Erwerb, als wenn es nichts anders gäbe und sie in diesen irdischen Bestrebungen ihr Glück und ihre Seligkeit, ihr Ziel und Ende zu suchen hätten. Die so ihr ganzes Denken und Trachten auf Erwerb, Besitz und Gewinn richten, wollen Gottes Fürsorge ihrem Eigennutz dienlich machen. Kirche und Staat sollen ihr Eigentum schützen, Frau und Kinder, Angehörige und Fremde betrachten sie als Werkzeuge für ihre Veredlung. Dem Mammon opfern sie Leib und Seele, Vernunft und Gewissen; und der Mammon macht sie gefühllos, ungerecht, düffelhaft, gnußsüchtig. Sein Verlust stürzt sie in Verzweiflung, in falsche Eidschwüre, in völlige Gottlosigkeit. Daher sagt der Apostel: „Die Wurzel aller Uebel ist die Gabelheit“ (1. Tim. 6).

Der Geiz, die ungehörige Liebe zum Irdischen, ist ein wahrer Götzenbild. Seine Sklaven haben keine Zeit und keine Lust zum Gebet, Gottesdienst, Empfang der Sakramente. Jenes Vorteils wegen halten sie auch andere davon ab. Wie viele Menschen in abhängiger Stellung haben keine Zeit und Gelegenheit zum Gottesdienst wegen des Wohlstandes ihrer Brotherrn; Tausende können ihre Christenpflichten nicht erfüllen, wenn sie nicht die Brot verlieren wollen. An allen diesen erfüllt sich die Drohung des

Herren: „Ich sage euch, daß keiner von den Geladenen mein Abendmahl partizipieren soll.“ Ein anderer hatte fünf Ochsen gekauft, die ihm mehr an Dingen lagen als die ehrenvolle Einladung. Der hl. Gregor erklärt das folgendermaßen: „Was sollen wir unter den fünf Ochsen anders verstehen als die fünf Sinne des Leibes? Diese erkennen nur äußerliche Gegenstände und vernünftige innerliche nicht zu begreifen.“ Der fleischliche Mensch begreift nicht, was des Geistes Gottes ist. Die Sinnenmenschen sind nur darauf bedacht, sich das Leben angenehm zu machen. Sie sinnen und träumen von Unterhaltung, Zuspaziergängen, Schauspielen, Gesellschaften, Einladungen, Kuris, Bus und Land. Was dem verwöhnten Gaumen schmeichelt, was die Mode verlangt, die Gerechtigkeit befriedigt, die Langweile vertreibt, dem Leibe wohl tut und die Sinne festhält: das ist ihnen die wichtigste Lebensfrage, die große Aufgabe jeden Tages, was allein ihnen Sorge undummer macht und all ihre Zeit in Anspruch nimmt. All diesen Dingen kann man sich nicht von Herzen hingeben, ohne daß alle Leidenschaften aufgeregter und entflammt werden, und in diesem beidseitigen Aufwachen der Sinnlichkeit steigt der Schmutz der Unmoralität auf. Sünden und Säfte aller Art sind die natürliche Folge.

Vergebliche Mühe, solchen Sinnenmenschen von Gott und Ewigkeit zu reden, von Verantwortung, Bekehrung und Buße. Mit einem leichtfertigen Bismort tun sie diese ernsten Dinge ab oder wenden sich voll Zorn gegen den, der sie in ihrer Ruhe und Vergnügungslust stören will. Deshalb der Heiland sagt: „Gebet das Heilige nicht den Hunden und werfet eure Perlen nicht vor die Schweine, damit sie selbe nicht etwa mit ihren Füßen zertreten und sich umkehren und euch zerreißen“ (Matth. 7. 6). Die den Himmel auf Erden suchen, sind gleichgültig gegen die Wahrheiten und Verheißungen der Religion und oft grimmige Feinde der Verdünder und Diener des Evangeliums. Wie sollen sie hungern nach dem Himmelbrot, dem Gutmahle der Engel? Auch an ihnen erfüllt sich die Drohung des Herrn: „Aber ich sage euch, daß keiner von den Geladenen mein Abendmahl partizipieren wird.“

Der dritte Verächter der angedeuteten Einladung entschuldigte sich gar nicht erst, sondern antwortete nur: „Ich habe ein Weib genommen und darum kann ich nicht kommen.“ — Damit soll keineswegs die Ehe als Hindernis des Heiles bezeichnet werden, sondern nur jene Ehe, zu der man sichreitet, indem man Gott von seinem Herzen ausschließt. Wie werden solche Ehen abgeschlossen? Die Vorbereitung besteht oft in einem sittenlosen Leben, in jahrelangen sündhaften Bekanntschaften und lockeren Verhältnissen. Solange diese dauern, kann man nicht gütig beichten und wür-

dig kommunizieren; gewöhnlich unterläßt man beides. In die Familie endlich gegründet, so denkt man nicht an die ersten Pflichten und die schwere Verantwortung, sondern folgt nur seinen Neigungen, die zu Sünden anderer Art führen. Später lassen die Sorgen für das tägliche Brot, für Erziehung und Verpflegung der Kinder und für das Hauswesen keine Zeit und Befähigung für Erfüllung der Christenpflichten. Getrieben von der Not des Lebens mißbraucht man gar den heiligen Ehestand und macht ihn zu einer Rebellion gegen Gottes Ordnung, zu einem fortgesetzten Sündenband. Man will die Kinderlast abwägen, man scheidet selbst nicht die schreckliche Sünde des Ehebruchs. Solche Verkommenheit ist gewöhnlich verbunden mit Unmenschlichkeit und Robheit, die sich auch zeigt in Mißachtung der religiösen Güter. Roh und gefühllos benehmen sie sich gegen Seelherren, Eltern und Angehörige, welche sie zu Gott zurückführen wollen. Wenn diese drei Klassen von Christen die Einladung des Herrn verachten, so wird das Heil so manchen gutteil, auf welche man sonst gern mit Verachtung herabblift. Die Armen, Kranken, Lahmen, Blinden sind die Kinder, die sich in ihrem Elende von der Gnade Gottes finden und bekehren lassen. Der Heiland sagte einst den dümmelhaften Pharisäern, manche Dirnen und öffentlichen Sünder würden eher in das Reich Gottes eingehen als sie. Die Dürstzeit ist wieder vorüber, und manche, die zum Tische des Herrn geladen waren, sind nicht erschienen. Der Herr rüret ihnen. So viele, die alle Tage eingeladen werden zur Auslösung mit Gott, zum Glauben und christlichen Leben, entschuldigen sich und wollen aus nichtigen, schmälischen Gründen nicht kommen. Der Herr rüret ihnen. Möchten sie sich befinden, ehe sie völlig verworfen werden und andere an ihre Stelle treten, auf die sie jetzt mit Verachtung herabsehen.

Man will sich noch von einem Uebel reden, das auf der Erde mehr verbreitet ist als die Haare aller Tiere und die Federn aller Vögel und die Schuppen aller Fische und die Würmer in allen Kirchhöfen, welche auf der Erde leben und gelehrt haben, und es ist eine Seltenheit, daß man einen erwachsenen Menschen auf der Erde findet, welcher mit diesem Uebel nicht behaftet wäre. Es hat nämlich fast jeder Mensch einen Skorpion auf der Zunge sitzen, nämlich die Gabelheit der Ehrabschneidung. Die Skorpione haben aber eine wunderliche Eigenschaft, sie haben nämlich einen Stachel an ihrem Schwanz an sich. Wenn sie damit einen Menschen stechen, so wird das Blut in der Art vergiftet, daß sich das Glied entzündet und aufschwillt, und manchmal erfolgt der Tod davon. Manchmal sticht sich aber der Skorpion auch selbst und wird gleichsam ein Selbstmörder.

Man wollen wir erit zeigen, inwiefern ein Ehrabschneider eine Zunge hat, welche ganz eigentlich mit dem Skorpion verglichen werden kann. Was heißt Ehrabschneiden? Es heißt ohne seinen Nebenmenschen, welcher abwesend ist, etwas Schlimmes, eine Sünde oder eine böse Eigenschaft erzählen. Man wollen wir sehen, was das Ehrabschneiden auf sich habe. Die zwei Grundtugenden alles Christentums sind die Liebe und die Demut; diese zwei Tugenden fehlen durchaus dem Menschen, welcher andere die Ehre abschneidet. Darum kann man bei frommen Personen ganz leicht unterscheiden, ob sie nur Weidweibern sind oder auch Christen, je nachdem sie es mit dem Ehrabschneiden halten oder nicht. Gute Christen hüten sich sorgfältig davor, Beschimpfungen dagegen machen sich gar kein Gewissen daraus. Das Ehrabschneiden ist zugleich eine Ungerechtigkeits, welche du vor Gott gegen deinen abwesenden Nebenmenschen begeht. Du sagst ihn an in einer Art, wo er sich gar nicht

zu Ehr sich verbreitet, wird sie immer schmutziger; zugleich verbreitet du mit der Ehrabschneidung auch das böse Beispiel und Aergernis. Wenn du z. B. über einen Geistlichen etwas Schlimmes gehört hast und es in Gesellschaft anderen sagst, so beherke dich, daß die Leute nicht mehr deine Predigten gläubig anhören und leichter die nämliche Sünde begehen, indem sie denken: Was der Geistliche tut, daraus mache ich mir auch kein Gewissen mehr. In gleicher Zeit kommt zahlloser Untriede, von den Ehrabschneidungen her; meistens erlauben die, welche die Ehre abgeschnitten wird, die Namen der die Sünde deines Nebenmenschen so von Mund zu Mund und von Ohr (Fortsetzung folgt)

## Naturschwindel

Aus dem Buche: „An Quellen des Lebens“ von Ferdinand Theissen z. N. Neuausgabe. Verlagsgesellschaft Trotha, Jamsbrud.

Schwundelkrankheit, Schwindel und Schwindel sind man bekanntlich nur bei Menschen, wenigstens die eigentliche, persönliche gewöhnliche Schwindelkrankheit, die sich aber auch in der Tier- und Pflanzenwelt, und man konnte sich allerlei Gedanken darüber machen.

Die einschlägigen Erscheinungen lassen sich in zwei Hauptgruppen scheiden: auf der einen Seite harmlose, aber geschickte Verkleidungskünste und Schauspielerkünste, an denen man seine helle Freude hat; andererseits höchst bedenkliche Kräfte und so offenebare Dummheiten, daß jeder ehrliche Mensch nur stumm das Haupt schüttelt und sich in seinem schönen Glauben an die heilige, unsterbliche Natur erschüttert fühlen kann.

Die der ersten Klasse angehörenden Taktchen sind unübersehbar zahllos und mannigfaltig. Jüngere und geistige Tiere scheiden sich in Bergbauarten (Wale, Tiger, Reihhühner, Nornen, Baumhühner, Seidendrücker), sind zuweilen sogar imitierend, ihre Farbe dem Untergrund ihres jeweiligen Standortes anzupassen (Chamäleon, Scholle, Raupen, Krebse, Tintenfisch). Die Schwundelkrankheit verbindet sich oft noch mit einer Schutzform (Fuppen und Spinnerraupe, Seepferdchen und Aalenfisch, Seepferdchenfische). Das „sich tot stellen“ bei Käuern und Spinnen gehört hierher, sowie die Gewohnheit, sich oder sein Gehäuse mit andern Gegenständen zu maskieren (Schnecke, Krebse, Stachelhäuter, Krabben). Endlich das ganze Reich der Mimikry. Stoff für ganze Bücher. Aber so überflüssig auch alles dieses ist, — wenn man es nicht nur sieht oder hört, sondern beobachtet erleben, — so viel „Verdichtungsarbeit“ und darin liegt: es sind doch immer, von uns aus gesehen, berechnete Mittel, sich dem Blick der Feinde zu entziehen, ebenso wie Feldgrau und Schneemäntel und maskierte Stellungen im Kriege.

Ungleich seltener, aber um so bedenklicher sind die Erscheinungen der zweiten Gruppe. Hier stehen wir, menschlich gesprochen, vor der vollendeten Schwundelkrankheit, vor dem tiefsten Betrug mit dem erdewundenen Umstände, daß die Betroffenen in ihren wichtigsten Lebensinteressen geschädigt werden.

Da sind zunächst eine Reihe von Pflanzen anzuführen, welche unter Verhüllung falscher Tarnungen zwecks ihrer Verhüllung anlocken. Die jauchende Kiefernblume Koffelie mit ihrer meterhohen Platte wie auch die afrikanischen Stapelien verführen durch ihren Hasgeruch Schmeißlingen, ihre Eier in die Blüten zu legen; die Prut in dem Untergang verfallen, da sie von bloß gemaltem und geruchlosem Has nicht leben kann. Die Pflanze hat den Namen (Verhüllung), das Tarnnetz ist geprellt; das, was es lockt, verwirklichtes Fleisch, war nicht vorhanden, nur vorgestülpt. Das falsche Mittel wendet die hinduistische Drachennur (Arum dracunculifolium) an: die weinrote Blütenrispe mit dem blaugrünen Kolben haucht einen wahren Fettschmeißling aus und lockt so Masinsekten wirksam zur Blüte ein. Diese lassen sich auf dem fleischfarbenen vermeintlichen Blüthen niedertreten, trippeln wie herum und fallen schließlich in den Dornel hinab. Dort ist bei lebhaftem Sonnenschein in wenigen Stunden ein wahres Gewimmel von Tischen beisammen, ein rotendes Durcheinander von Käden, Bienen, Fliegen

Spinnen zutage, die erst in neuerer Zeit beobachtet wurden. So die „Teufelsblume“ in Ostafrika (Adolium diabolicum). Im Bau unterer Gottesanbeterin (Mantis) gleichend, aber beträchtlich größer, ist sie mit ihrem grünlichen Körper zwischen den Blättern schwer zu erkennen; die beiden Fingerglieder verbreitern sich am Grunde stark blattartig und leuchten dort in prächtig weiß und purpurnen Farben, während Schiene und Schenkel — das mörderische, mit Saegzähnen besetzte Klappmesser — sich in unauffälligen Grün verlieren. So lauert sie auf die Beute mit erhobenen Fingergliedern: eine glänzende, ammutige, lockende Blüte am grünenden Strand! Andere Fingerglieder (Empfinden) gleichen in Form und Farbe täuschend Erdbeerenblüten, oder henen (Sphenocorypha bicornis) gern in den Wäldern von leuchtend roten Melolontha-Arten, wie eine aus ihnen; (Gangulus-Arten von weit weißer und blaßroter Färbung bevorzugen ihnen entsprechende Erdbeeren. Infolge der Ähnlichkeit in Farbe und Gestalt mit den Blüten werden sie von Schmetterlingen nicht erkannt und die Falter werden ein Opfer der langbereit erhobenen Raubfüße. Im Tragegebiet beobachtet Koffelie eine Fingerglieder, Cynipia agria, welche auf einem Stein sitzend eine grünlichweiße, an den Händen und am Grunde rotrote Blütenblüte so täuschend nachahmte, daß er das Tier bestimmt übersehen hätte, wenn es ruhig sitzen geblieben wäre. Die Beine waren gespreizt, der Kopf und Thorax nach unten gerichtet, etwa als Stiel der Blüte, die dort gefärbten und leicht geäderten Flügel über dem schräg in die Höhe gerichteten Hinterleib leicht auseinandergefaltet. In dieser Stellung fing das Tier bei jeder Annäherung an, den Hinterleib und die Flügel hin und her zu bewegen, offenbar um eine vom Wind geschaukelte Blüte vorzutäuschen.“

Hier wird also, menschlich gesprochen, als Zahlung für den zu leistenden Dienst (Verhüllung) eine Ware feilgehalten (Was), die nicht vorhanden ist. Das ist Schwundel, bei dem der angeführte Teil sogar sein Leben verlieren kann oder um seine Nachkommenschaft gebracht wird.

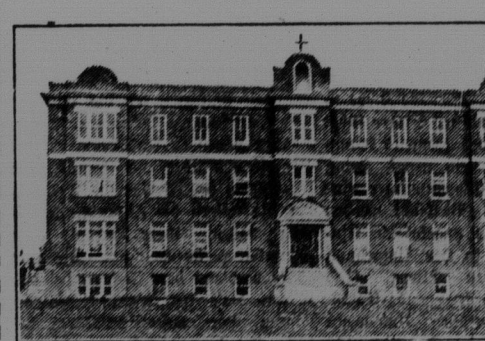
Schwundel noch sind die indonesischen Sonnenpflanzen, welche mit ihren weissen Blüten sterben, an denen dieselben menschenähnlich umzubringen; ebenso die amerikanischen Sarrazenen wie auch unsere einheimische Utricularia.

Auch unter den Tieren finden sich manche Beispiele trügerischer Verhüllungen. Bekannt sind die Anglerfische (Lophius piscatorius, der „Steterfisch“; ferner Melanocetus, Sigantus u. a.), welche mit ihren kopflänglichen Angelhaken im Wasser spielend Würmer „markieren“, um die dadurch angelockten Fische mit leichter Mühe zu erhalten. Unsere Welse machen es mit ihren Bartfäden ja auch nicht schlechter. Einige dieser Angler, wie Pterophrone histrio, unterziehen die Täuschung noch durch Farbe und blattartige Fortsätze am ganzen Körper, so daß sie täuschend einem Aalenbild gleichen.

Kost noch härter tritt das „Teufelsbild“ dieses Gebirges bei gemäßigten Fingergliedern (Seepferdchenfische) (Fortsetzung im weiteren Sinne) und Wort die Seele.

## ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:  
Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:  
The Mother Superior, St. Ursula-Convent  
Bruno, Sask.



Fuer die Farmer

Das Scheren der Pferde.

Es ist noch vielfach die Meinung verbreitet, daß gelohrene Pferde teurer sind...

nen Organen hervor, von denen die Darmproduktion ausgeht...

Unter Umständen hat also das Scheren eine gewisse Berechtigung...

(Der Landmann)

Das Vergrößerungsglas.

Ja, und man kommt der „Alte“ wieder mit einem ganz sonderbaren Ding...

Ein Mikroskop, wenn es wäre, das ließe man sich schon eher gefallen...

(Der Landmann)

Die Anbahnung der Ehe in China

Von P. A. Voelking.

Nieder Vork! Da mag oder alt gewiss hat die schon Rosetten und Romane gelebt...

ständnis der chinesischen Gedankenwelt einzuführen. Der erste Schritt zur Annäherung der beiden Ehestandskandidaten geschieht hier nicht durch Verlobung...

lungen macht, um die Aussteuer herzustellen, fragt die Tochter mit schiedel geprühltem Erstaunen: „Wo zu denn alle diese Kleider?“

Tag bei einer solchen Verbindung durch Unterhändler viele Zeitnehmer unterlaufen können, liegt auf der Hand...

Die allernächsten Farmer kaufen eine Bekleidung des Anstands und Erhöhung der Vermögen erreicht werden soll...

Die Auftragsgeber wissen, daß die Schilddrüse über Prant und Bräutigam bestellte Arbeit ist...

(Der Landmann)

lern schließlich betrogen worden. Der voraussichtliche Schwiegerohn war nämlich nicht nur 23, sondern 51 Jahre alt...

Ein anderer Fall ist noch merkwürdiger, weil er in Rom zur Entscheidung vorgelegt wurde. Zwei Bräute, beide aus dem Findelheim...

ein Jüngling sich nicht selber eine Braut aussucht, sondern daß sie ihm von den Eltern bestimmt wird.

Ein anderer Fall ist noch merkwürdiger, weil er in Rom zur Entscheidung vorgelegt wurde. Zwei Bräute, beide aus dem Findelheim...

ding schon 35 Jahre zurückliegt, als noch keine Eisenbahn existierte, hatte die Frau, in deren Begleitung die jungen Bräute während einer Abreise...

Von Romantik im Brautstande ist da nichts zu merken, da die Brauteleute sich erst vor dem Altare treffen...

P. Arfenius Voelking, Catholic Mission, Tsinanfu-Pennen, Schantung, China.

Advertisement for Brusers Limited featuring various clothing items like jackets, sweaters, and socks. Includes phone number 75 and address Humboldt.

ORAL LAB. Betr. Uth. Wer hätte nicht...